

# Hundsfelder Stadtblatt



Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Ercheinungstage: Sonnabend und  
Mittwoch früh. — Preis pro Monat  
50 Pf., ausschließlich Botenlohn  
bezw. Postgebühren.  
Erfüllungsort: Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung  
für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Hauptredakteur: Stefan Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortl. für die gesamte Schriftleitung: Anzeigenteil  
Stefan Kopjewski, Hundsfeld. Druck u. Verlag: S. Kopjewski, Hundsfeld. D.-R. V. 35. 800. Anz.-Preis: 2  
Fernsprecher: Hundsfeld 44 — Postfach-Konto Breslau 210 14.

Anzeigenpreis für die einspaltige Mittel-  
zeile 8 Pf., für die Textzeile 12 Pf.  
Anzeigen werden bis Dienstag bezw.  
Freitag Mittag 12 Uhr angenommen.  
Größere bezw. Anzeigen mit schwierigerem  
Text 1 Tag vorher.

Nr. 49

Mittwoch, den 19. Juni 1935.

31. Jahrg.

## Sowjetrussische Bemühungen um Südslawien.

Nach der Abreise des tschechoslowakischen Außenministers Beneš aus der Sowjetunion bemüht sich die sowjetrussische Diplomatie, wie aus Moskau berichtet wird, um die Herstellung diplomatischer Beziehungen mit Südslawien. Nach Moskauer Mitteilungen soll der Außenminister Beneš auf der kommenden Tagung der Kleinen Entente der südslawischen Regierung vorliegen, die Beziehungen zur Sowjetunion zu regeln. Die Sowjetpresse vertritt die Meinung, daß nach der erfolgreich beendeten Mission Benešs in Moskau es ein leichtes sein werde, einen politischen Block zwischen der Kleinen Entente und der Sowjetunion herzustellen, zu dem besonders auch Südslawien herangezogen werden soll. In dieser Richtung sei, wie die Sowjetpresse weiter mitteilt, die Unterstützung Frankreichs und Rumaniens mit Sicherheit zu erwarten.

## Schutzmaßnahmen für die Fremden in Abessinien.

Zurückziehung der italienischen Siedler bis zum 15. Juli.

Die italienische Regierung hat — der Londoner Zeitung „Times“ zufolge — Schritte unternommen, um die Zahl der italienischen Siedler in Abessinien zu verringern. Als letzter Termin der völligen Räumung soll der 15. Juli festgesetzt worden sein. Meldungen des englischen Nachrichtenbüros Reuters besagen, daß in Djibuti dauernd Italiener aus Abdis Ababa eintreffen und ihre Reise nach Massaua (Eritrea) fortsetzen.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ will erfahren haben, daß bereits vorbereitende Maßnahmen getroffen würden, um im Falle eines Ausbruchs von Feindseligkeiten zwischen Italien und Abessinien die in Abessinien weilenden Neutralen zu schützen. Die amerikanische Gesandtschaft in Abdis Ababa werde wahrscheinlich schon in der nächsten Woche zurückgezogen werden, da sie keine wichtigen Geschäfte zu erledigen habe. Die zahlreichen, im ganzen Lande zerstreuten Missionare und deren Familien würden aufgefordert, sich nach der Hauptstadt Abdis Ababa zu begeben, wo ihnen jeder erforderliche Schutz gewährt werde. Wenn die einzige Eisenbahnlinie des Landes, die Bahnlinie von Djibuti nach Abdis Ababa, unterbrochen würde, dann werde es außerordentlich schwierig werden, die in Abdis Ababa befindlichen Ausländer abzutransportieren. Man hoffe aber immer noch auf eine Beilegung der zwischen Italien und Abessinien schwebenden Streitigkeiten auf diplomatischem Wege.

## Französisches Kanonenboot im Swinemünder Hafen.

Der erste Kriegsschiffbesuch nach dem Kriege.

Am Montag lief das französische Fischereischiff „Milette“ in den Swinemünder Hafen ein und machte am Hohenzollernbollwerk fest. Es ist dies der erste Besuch eines französischen Marine-schiffes nach dem Kriege in Deutschland. Die „Milette“, ein Aviso der französischen Kriegsmarine, kommt aus der Nordsee und wird in Swinemünde fünf Tage Aufenthalt nehmen. Das 1918 vom Stapel gelaufene Fahrzeug ist als Kanonenboot gebaut und hat eine Bewaffnung von vier Geschützen mit einem Kaliber von je 10 Zentimeter und einem Schnellfeuergeschütz vom Kaliber 45 Zentimeter. Kommandant des Schiffes ist Fregattenkapitän du Tour.

Gleich nach dem Einlaufen des Schiffes begab sich ein Marineoffizier der Kommandantur Swinemünde an Bord des französischen Bootes. Danach stattete der französische Kommandant dem Festungskommandanten Konteradmiral v. Schröder einen Besuch ab. In Erwiderung dieses Besuchs begab sich dann der Festungskommandant an Bord der „Milette“. Gleichzeitig mit dem französischen Aviso besucht das deutsche Fischerschiff „Elbe“ den Swinemünder Hafen und machte neben dem französischen Boot fest.

## Das neue Mira-Gesetz in Kraft getreten.

Am Montag trat das neue Mira-Gesetz, das die bisherigen Mira-Befugnisse erheblich einschränkt und nur ein statisches und beratendes Industrieamt übrig läßt, in Kraft. Roosevelt's großzügiger Versuch, die Privatwirtschaft durch eine Verbindung von glückenmäßiger Selbstverwaltung und behördlicher Kontrolle in geregelte Bahnen zu leiten, um dadurch die selbstmörderische Konkurrenz auszumergen und die Arbeitslosigkeit zu beheben, ist damit nach zweijähriger Dauer zu Ende gekommen.

## Der Feldzug gegen die Steuersünder.

### Staatssekretär Reinhardt über Steuerehrlichkeit

Staatssekretär Reinhardt sprach im großen Saal des Ausstellungspalastes in Dresden auf einer fachwissenschaftlichen Tagung vor fast 1700 Reichssteuerbeamten aus ganz Deutschland. Er behandelte die für die Herstellung der Steuerehrlichkeit und die Hebung der Steuermoral besonders wichtige Frage der Betriebsprüfung.

Ohne Steuer, so führte Reinhardt u. a. aus, gebe es keinen Staat, und ohne Staat keine Daseinsmöglichkeit.

Die Steuer sei kein Opfer des einzelnen, sondern der Kostenbeitrag, den er für die Erfüllung der Aufgaben des Staates aufzubringen habe.

Einer der wichtigsten Grundsätze nationalsozialistischer Steuerpolitik sei, daß die Steuer sozial gerecht sein müsse. Diese Gerechtigkeit werde durch Steuerhinterziehungen aufs schwerste gefährdet. Betrug und Diebstahl seien als eins der schwersten Verbrechen gegen die Volksgemeinschaft angesehen worden.

Die Betriebsprüfung wolle nun den Staat und alle anständigen Volksgenossen gegen derartige Steuerhinterziehungen schützen.

Sie diene damit der Stärkung und Erhaltung der materiellen Kraft des Staates und der anständigen Volksgenossen. Sie müsse planmäßig sein und alle Betriebe erfassen.

Den anständigen Betriebsführer wolle sie aufklären und vor unbewußten Übertretungen der Steuergeetze warnen. Sie werde sich vielfach auch zum Vorteil der Steuerpflichtigen auswirken. Darüber hinaus wolle die Betriebsprüfung Verständnis zwischen Steuerverwaltung und Wirtschaft schaffen, den Steuerbeamten mit den Verhältnissen der Wirtschaft vertraut machen und eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen beiden herstellen. Der Staatssekretär betonte, daß

die Betriebsführung verpflichtet sei, den Betriebsprüfer bei der Erfüllung seiner Aufgaben in jeder Weise auch positiv zu unterstützen.

Der Reichsfinanzhof habe mit seiner Rechtsprechung anerkannt, daß das Finanzamt berechtigt sei, nach eigenem Ermessen jederzeit eine Betriebsprüfung durchzuführen. Neben den planmäßigen Betriebsprüfungen würden in besonderen Fällen außerplanmäßige Betriebsprüfungen durchgeführt werden müssen, so z. B. bei Anträgen auf Steuererfindung oder wenn der Verdacht der Steuerhinterziehung bestehe.

An Hand zahlreicher Einzelfälle wies Reinhardt nach, daß

es um die Steuermoral in Deutschland immer noch sehr bedenklich bestellt sei,

wenn auch in den beiden letzten Jahren eine merkliche Besserung eingetreten sei. Die Buchprüfungen würden, wenn sich der Apparat einmal richtig eingestellt habe, jährlich einige hundert Millionen Mark bisher hinterzogener Steuergelder erfassen. Die Arbeit der Buchprüfer werde daher für die künftige Gestaltung des Haushaltsplanes von außerordentlicher Bedeutung sein.

Zum Schluß kündigte Staatssekretär Reinhardt an, daß vom nächsten Jahr ab jeder Steuerbeamte die Buchführung und das Abschluß- und Bilanzwesen vollkommen beherrschen müsse, andernfalls er die Prüfung nicht bestehe.

### „Unbedingt gediegene Finanzwirtschaft.“

Staatssekretär Grauert über die Finanzpolitik der Gemeinden.

Auf einer kommunalpolitischen Sondertagung des Gauparteitages Ostthannover gab Staatssekretär Grauert in einer Rede einen Rückblick über die Jahre, die seit der Machtübernahme hinter uns liegen. Wenn es in den verfloßenen zwei Jahren dank der großzügigen Maßnahmen der Reichsregierung und dank ihrer Initiative auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung gelungen sei, den unmittelbar drohenden Zusammenbruch der Gemeindefinanzen im ganzen Reich durch die Entlastung der Ausgabenfette von einem großen Teil der Wohlfahrtsaufwendungen sowie durch die Verbesserung der Einnahmefette abzuwenden und die Gemeinden durch die große gesetzliche Umschulung von dem Druck ihrer außerordentlich hohen kurzfristigen Verbindlichkeiten zu befreien, so könne das nicht hoch genug eingeschätzt werden. Damit sei aber

die dauerhafte Sanierung der Gemeindefinanzen, ohne die eine wirkliche Gesundung der gesamten öffentlichen Finanzwirtschaft und der Volkswirtschaft überhaupt nicht möglich sei, noch nicht erreicht. Die wichtigste Aufgabe der kommenden zwei Jahre müsse es sein, dieses Werk zu vollenden.

Aus den finanzrechtlichen Vorschriften, die in die Deutsche Gemeindeordnung aufgenommen worden sind, behandelte der Staatssekretär die Frage des Haushaltsausgleichs. Was von den Gemeinden unter allen Umständen verlangt werden müsse, sei eine unbedingt gediegene Finanzwirtschaft, ein Fernhalten von finanzpolitischen Experimenten jeder Art. Staatssekretär Grauert streifte dann das Gemeindeumschulungsgesetz und das Arbeitsbeschaffungsprogramm. Er betonte, daß

sich die erhebliche Besserung der Arbeitsmarktlage insbesondere bei der Erhöhung der Steuereinnahmen bemerkbar mache.

Die Ertragnisse, die den Gemeinden infolge der staatlichen Maßnahmen aus der wirtschaftlichen Belebung zufließen, müßten dazu benutzt werden, den Etat nicht nur auszugleichen, sondern ihn auf eine gesunde Basis zu stellen, d. h. es müßten Rücklagen gemacht werden, damit in dem Augenblick, wenn die Mittel aus dem Reiche nicht mehr in die Wirtschaft fließen, die Gemeinden von sich aus, so wie es auch früher gewesen sei, die Initiative ergreifen könnten. Jetzt werde die Wirtschaft mit zentralen Mitteln angefüllt, wenn das aber nicht mehr möglich sei, müßten die Gemeinden und Städte, die dann gesunder wären, diese Aufgabe übernehmen.

## Volkstrauer um die Opfer von Reinsdorf.

Die Ursache des furchtbaren Explosionsunglücks. — 45 Todesopfer geborgen — Reichsminister Dr. Frick und Polizeigeneral Dalugee an der Unglücksstätte.

Über die Ursache des furchtbaren Explosionsunglücks in der Westfälisch-Anhaltinischen Sprengstoff-Fabrik in Reinsdorf bei Wittenberg wird folgendes bekannt: Durch einen Betriebsunfall im Sprengstoffbetrieb, wahrscheinlich in der Wäscherei für Rückstände, entstand ein Brand. Dieser Brand war die Ursache einer dann folgenden Explosion. Durch diese erste Explosion wurden infolge Übertragung durch Sprengstücke weitere Teilzerstörungen und Brände verursacht.

Bis Freitag wurden 45 Tote geborgen. Es ist anzunehmen, daß bei den Aufräumarbeiten weitere Tote aufgefunden werden, da die Verklüftete noch nicht abgeschlossen ist. An Schwerverletzten befinden sich 73 in Krankenhäusern. Die Leichtverletzten, die kleine Glassplitterverletzungen haben, arbeiten zum Teil bereits wieder.

### Spendet zur Linderung der Not!

Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit: Es wird gebeten, Spenden, die zur Linderung der Notlage der Opfer des Unglücks bei Wittenberg bestimmt sind, an die beim Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda bestehenden „Stiftung für Opfer der Arbeit“ (Kontonummer 120) bei der Reichskreditgesellschaft, Berlin W 8, Behrenstraße 20/21, mit dem Vermerk „Für Wittenberg“ einzusenden.

### Das Beileid des Führers.

Der Führer und Reichskanzler hat an die Leitung der Westfälisch-Anhaltinischen Sprengstoff-Fabrik das nachstehende Beileidstelegramm gerichtet: „Tieferschüttet durch die Nachricht von der furchtbaren Explosionskatastrophe, bei der so viele Kameraden der Arbeit ihr Leben lassen mußten, spreche ich Ihnen und der gesamten Belegschaft Ihres Werkes meine herzlichste, aufrichtige Teilnahme aus. Ich bitte Sie, diese allen Hinterbliebenen und den Verletzten mit meinen besten Wünschen für gute Genesung zu übermitteln. Ich überweise zunächst den Betroffenen von mir aus den Betrag von 100 000 Mark. Adolf Hitler.“

### Dr. Frick an die Betriebsleitung.

Reichsminister Dr. Frick hat an den Betriebsführer der Fabrik folgendes Beileidstelegramm geschickt: „Tieferschüttet von dem entsetzlichen Unglück in Reinsdorf bitte ich Sie, den Hinterbliebenen der auf dem Felde der Arbeit gefallenen Kameraden mein herzlichste Beileid auszusprechen zu wollen. Das Unglück trifft das ganze deutsche Volk schwer. Zur Linderung der ersten Not lasse ich dem Regierungspräsidenten die Summe von 10 000 Mark zugehen. Ich bitte ferner, den Verletzten meine besten Wünsche für eine baldige Wiederherstellung zu übermitteln.“

## Charakter, Gesinnung und Können.

Die große Volksverbundenheit des deutschen Handwerks.

Der Aufmarsch des deutschen Handwerks in Frankfurt am Main, in dessen Mauern alljährlich der Deutsche Handwerktage stattfinden soll, liegt hinter uns. Die große Demonstration des deutschen Handwerks hat uns gezeigt, wie Volksverbundenheit das Handwerk im nationalsozialistischen Staat ist. Noch finden einige Arbeitstagen statt. Dann aber geht es zurück in die Tage der Arbeit, die für Volk und Vaterland ersprießlich sein mögen und sollen.

Die große Volksverbundenheit des Handwerks ging aus den vielen Grußtelegrammen hervor, die Reichshandwerksmeister Schmidt aus Anlaß des Reichshandwerktages erhalten hat. In dem Telegramm des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, hieß es: „Den aus Anlaß des Reichshandwerktages 1935 in Frankfurt am Main versammelten deutschen Handwerkern sende ich meine besten Wünsche für das Gelingen handwerklicher Arbeit im nationalsozialistischen Reich. Rudolf Heß.“

Reichsbauernführer und Reichsminister Darre hatte folgendes Telegramm geschickt: „Dem von Ihnen geführten geeinten Handwerk entbiete ich anläßlich seiner mächtvollen Tagung meine und des gesamten Bauernturns herzlichste Grüße und Wünsche für einen erfolgreichen Verlauf ihrer Arbeit. Bauerntum und Handwerk als bewährte in Vaterbrauch, Sitte und Leistung bauen Schulter an Schulter an unserem ewigen Deutschland.“ Das Telegramm des Reichskriegsopferführers Oberleutnant Ober lautete: „Frontsoldaten und Kriegsopfer des Hauses Weiser-Gms senden den Männern des deutschen Handwerks, besonders den im Kriege bewährten Handwerkern, ihre soldatischen Grüße. Heil Hitler.“

Die Verbundenheit der deutschen Presse mit dem Handwerk kam darin zum Ausdruck, daß auf dem Reichshandwerktage Hauptschriftleiter Walter Schulz im Auftrag des Leiters des Reichsverbandes der deutschen Presse, Gruppenführer Weiß, dem Reichshandwerksmeister die Grüße der deutschen Presse für den Reichshandwerktage überbrachte. Die kulturellen und volkswirtschaftlichen Leistungen des deutschen Handwerks, so betonte Hg. Schulz, hätten besonders in der nationalsozialistischen Presse stets eine gerechte Würdigung gefunden. Nach der großen Umformung, die sowohl die deutsche Presse als auch das deutsche Handwerk hinter sich hätten, sei das Verständnis für die handwerkliche Qualitätsarbeit durch ein reges Aufklärungswirken der Zeitungen und Zeitschriften Allgemeinut aller Volksgenossen geworden. Charakter, Gesinnung und Können seien heute nicht nur die Voraussetzungen für den Schriftleiterberuf — auch die Auslese der deutschen Handwerksmeister gehe nach denselben Grundsätzen vor sich.

## Das Programm des Reichskriegertages

In den Tagen vom 6. bis 8. Juli werden dem Rufe des Reichskriegerbundes „Kampf Häuser“ folgend, mehr als 100 000 alte Soldaten in der schönen Residenz- und Garnisonstadt Kassel zum Zeugnis „für die Geflossenheit des deutschen Frontsoldatentums“ zusammenkommen. Die Veranstaltungen nehmen ihren Anfang am Freitag, dem 5. Juli, nachmittags 17 Uhr, mit dem Empfang des Bundesführers vor dem Hauptbahnhof durch eine Ehrenkompanie der Kreisverbände Kassel-Stadt und Kassel-Land. Der Sonnabend steht bereits im Zeichen der feierlichen Tage. Ein Teil der Sonderzüge trifft in den Nachmittags- und Abendstunden ein. Um 16 Uhr empfängt der Bundesführer die Vertreter der deutschen und Auslandspreste. Um 19 Uhr empfängt Oberbürgermeister Lahmeyer den Bundesführer und die Ehrengäste im Rathaus. Anschließend findet um 22 Uhr ein Fackelzug statt, den der Bundesführer von der großen Freitreppe des Rathauses abnehmen wird.

Der Festsonntag beginnt mit der Paradeauffstellung auf der Karlsweide um 10 Uhr. Der Bundesführer hält hier die Ansprache. 11.30 Uhr erfolgt der Vorbeimarsch am Bundesführer auf dem Friedrichsplatz. Hier befindet sich auch das Hauptfestzelt, das Mittelpunkt des feierlichen Treibens am Nachmittag und Abend des Festsonntages sein wird. Unmittelbar nach dem Vorbeimarsch werden die Teilnehmer durch den „Hilfszug Bayern“ der NSDAP verpflegt. Nachmittags 17 Uhr beginnen die Vorführungen der Wehrmacht auf der Karlsweide. Anschließend folgen die besonderen Festveranstaltungen in den großen Festzelten ein. Am Abend sind in den Festzelten und vielen Sälen Festabende mit Konzert und besonderen Vorführungen. Den Festsonntag beschließen Höhenfeuerwerke und die Herkules-Höhenbeleuchtung. Für den Festmontag sind mehrere Ausflüge vorgesehen.

## Sieben Flaggentage im Jahr.

Ein Erlass über das Beflaggen der amtlichen Gebäude.

Im Reichsministerialblatt ist ein Erlass über die Beflaggung der Dienstgebäude erschienen. Danach sind alle Gebäude und Gebäudeteile, die von staatlichen und kommunalen Verwaltungen, Anstalten und Betrieben, sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts sowie von öffentlichen Schulen benutzt werden, von jetzt an ohne besondere Anordnung an folgenden sieben Tagen zu beflaggen:

Am Neujahrstag, am Reichsgründungstag (18. Januar), am Tage der Nationalen Erhebung (30. Januar), am Helbengedenktag (fünften Sonntag vor Ostern) — Halbtag —, am Geburtsstag des Führers und Reichskanzlers (20. April), am Nationalen Feiertag des deutschen Volkes (1. Mai), am Erntedanktag. Die Anordnung der Beflaggung der genannten Gebäude an anderen Tagen behält sich der Innenminister im Einvernehmen mit dem Reichspropagandaminister vor. Sie wird in der Regel nur durch Rundfunk und Presse bekanntgegeben.

Außerhalb der Reichshauptstadt sind ferner zur Anordnung einer Beflaggung für den Bereich ihres Amtsbezirks befugt die Reichsstatthalter, in Preußen die Oberpräsidenten und für örtliche Beflaggungen in Preußen die Regierungspräsidenten, in den anderen Ländern die ihnen entsprechenden Behörden. Die Anordnungen sind auf Fälle zu beschränken, die eine amtliche Anteilnahme rechtfertigen. Die Landesstelle des Propagandaministeriums ist zu hören. Die Beflaggung der deutschen Dienstgebäude im Ausland regelt das Auswärtige Amt.

## 65000 neue Siedlerstellen.

Zunächst 70 Millionen neue Reichsmittel — Saarland, Ostpreußen und Ostpreußen besonders bevorzugt.

In Würdigung der außerordentlichen Bedeutung der Kleiniedlung ist die Reichsregierung gewillt, den Hauptanteil der beträchtlichen neuen Reichsmittel, die sie auf Grund des Haushaltsgesetzes und auf Grund des Gesetzes zur Förderung des Wohnungsbaues vom 30. März 1935 für Siedlungs- und Wohnungsbau bereitgestellt hat, für Zwecke der Kleiniedlung zu verwenden. Demgemäß hat der Reichs- und preussische Arbeitsminister aus den neuen Mitteln zunächst einen Betrag von 70 Millionen Mark für die Weiterführung der Kleiniedlung bestimmt und auf die Länder und Verwaltungsbezirke verteilt.

Das Reich hat dabei eine Ehrenschuld gegenüber dem Saarland eingelöst dadurch, daß das Saarland vor allen anderen Reichsstellen ganz besonders bevorzugt und rückwirkend so gestellt worden ist, als ob es an den früheren Siedlungsabschnitten teilgenommen hätte. Ostpreußen und die Grenzgebiete sowie Ostpreußen sind ebenfalls bevorzugt berücksichtigt worden. — Bei der Planung

sollen kleinere und mittlere Gemeinden bevorzugt bedacht werden,

wogegen die Großstädte bei der Verteilung der neuen Mittel zurücktreten sollen. In erster Linie gefördert werden soll die Ansiedlung von Stammarbeitern industrieller Betriebe, insbesondere dann, wenn die Werke sich maßgeblich an der Finanzierung der Kleiniedlung beteiligen.

Die Finanzierung der neuen Siedlungsbauhaben soll künftig grundsätzlich in der Weise erfolgen, daß die Aufwendungen für Grund und Boden und die Kosten für den Aufbau der Siedlerstellen möglichst weitgehend auf dem privaten Kapitalmarkt durch private erste, und soweit wie möglich, zweite Hypotheken (diese nötigenfalls unter Reichsbürgschaft) aufgebracht werden. Daneben sollen die Siedler mindestens 20 v. H. des Bau- und Bodenwerts, kinderreiche Familien mindestens 15 v. H. des Bau- und Bodenwerts selbst beisteuern. Zur Restfinanzierung der Baukosten sowie zur Deckung der Kosten für die Einrichtung der Siedlerstellen können dann Reichsdarlehen bis zum Höchstbetrage von 1000 Mark je Siedlerstelle,

außerdem für kinderreiche Familien, Schwer- und Kriegsbefähigte usw. Zuschuldarlehen bis zu 200 und bis zu 400 Mark bewilligt werden.

Nimmt man an, daß etwa auf jede zweite Siedlerstelle ein Zuschuldarlehen von 200 Mark entfällt, so könnten mit den neuen Reichsmitteln rund 65 000 neue Kleiniedlerstellen gefördert werden. Rechnet man dazu die Siedlungsbauhaben, die durch Ablösung früher bewilligter Reichsdarlehen auf der Grundlage des Ablosungserlasses neu erstellt werden können, so würde im Jahre 1935/36 ein Kleiniedlungsprogramm durchgeführt werden können, das zahlenmäßig mehr Siedlerstellen umfaßt, als in den vier vorangegangenen Siedlungsabschnitten zusammen errichtet worden sind.

## Kampf gegen die Wohnungsnot.

Vom 28. Mietertag in Berlin.

In der Kroll-Oper in Berlin fand unter Teilnahme von etwa 1000 Vertretern aus allen Teilen des Reiches der vom Bund deutscher Mietervereine E. V. einberufene 28. Deutsche Mietertag statt.

Staatssekretär Dr. Krohn überbrachte die Grüße und Wünsche der Reichsregierung. In seiner Ansprache wies der Staatssekretär darauf hin, es sei das letzte Ziel der Wohnungs- und Siedlungspolitik der Reichsregierung, allen deutschen Menschen, namentlich allen schaffenden deutschen Menschen, ein Wohnen zu ermöglichen, das menschlicher Würde und menschlichem Werte entspreche.

Da Millionen deutscher Volksgenossen während ihres ganzen Lebens in gemieteten Räumen wohnen wollten und wohnen müßten, bedeute die Mietwohnung und ihre Gestaltung für die Masse unseres Volkes jetzt und auch in absehbarer Zukunft die Lösung des Wohnproblems. Wenn auch die besondere Not bei unserem neuen deutschen Mietrecht beseitigt worden habe, so sei es doch die feste Absicht der Reichsregierung, dem Mieter auch in besseren Zeiten den ausreichenden Schutz zu gewähren, der für die Gestaltung der Mietwohnung zum Heim nun einmal unumgänglich sei. Neben allgemeinen Mitteln des Haushalts, neben einer Abzweigung von Mitteln, die für Ehestandsdarlehen zur Verfügung stehen, werden durch ein Gesetz vom 30. Juni 1935 auch die Mittel, die aus der Senkung der Hauszinssteuer bei dem Althausbesitz frei werden, dem Reich als Anleihe für seine Wohnungs- und Siedlungspolitik zur Verfügung gestellt.

## Ozeanriesen stoß mit Kohlendampf zusammen.

Schweres Schiffsunglück im Nebel an der kanadischen Küste.

Im Golf von St. Lorenz ereignete sich bei dichtem Nebel ein schwerer Zusammenstoß zwischen dem 40 000-Tonnen-Luxusdampfer der Canadian-Pacific-Linie „Empress of Britain“ und dem englischen Dampfer „Kafiristan“ (5000 Tonnen). Die „Kafiristan“ wurde so erheblich beschädigt, daß das Wasser in den ersten Laderaum eindrang. Das Vorderschiff wurde in zwei Teile gespalten, und kurz darauf brach ein Feuer aus, das erst nach zwei Stunden gelöscht werden konnte. Drei Mann der Besatzung der „Kafiristan“ werden vermißt. Fünf Verletzte wurden von der „Empress of Britain“, die fünf Stunden lang Hilfe leistete, aufgenommen.

Auf der „Empress of Britain“ wurde nach dem Zusammenstoß, der das ganze Schiff erschütterte, zunächst Rettungsalarms gegeben, es stellte sich jedoch heraus, daß das Schiff nur leichte Beschädigungen über der Wasserlinie erlitten hatte. Der Dampfer setzte später seine Reise fort.

## Staatsanwalt

legt Berufung im Rundfunkprozeß ein.

Die Staatsanwaltschaft beim Landgericht Berlin hat beschlossen, gegen das Urteil im Rundfunkprozeß Brechom, Magnus und Genossen in vollem Umfange Revision einzulegen.

## Acht Personen ertrunken.

Die Bilanz eines Tages in Ostpreußen.

In Ostpreußen — auf den Flüssen, den Seen oder der Ostsee — sind am Sonntag nicht weniger als acht Personen ertrunken. In Braunsberg ertrank der Kanonier Bernhard Bieder vom Artillerieregiment in Elbing. Er wurde von einem Strudel in die Tiefe gezogen. — In Tilsit ertrank der 21-jährige Hans Köhler in der Memel. — Die Ostsee forderbe bei Pillau den Arbeiter Czysch, der einen zu weit in die See hinausgeschwommenen Kameraden retten wollte. Er versank in den Fluten, der Kamerad konnte gerettet werden. — In Lönningen bei Osterode wollte der Kaufmann Bug aus Korbitzsee seine Frau und eine seiner Mädchen, die im Wasser in Lebensgefahr gerieten, retten. Er konnte auch beide retten, dann versank er in die Tiefe und ertrank. — Bei Gumbinen ertranken zwei Siedlerkinder aus Werbelen beim Baden in der Pissa. — Bei Preußisch-Ghlau versank der Handlungsgehilfe Martin Dibeß vor den Augen seiner Freunde. — Der Arbeitsdienstmann Anton Obrisch aus Liebenberg, der des Schwimmens unkundig war, wagte sich zu weit in den Pissfluß hinein und ging plötzlich unter.

## Schwere Gewitter mit Hagelschauern.

Große Teile des Reiches wurden in diesen Tagen von heftigen Gewittern heimgesucht, die von schweren Hagelschauern begleitet waren. So entlud sich ein Gewitter in der Gegend zwischen Roffen und Lommahsch in Sachsen mit schwerem Hagelschlag. In Roffen wurden Hunderte von Dachsenern und zahlreiche andere Fenster zertrümmert. In den Gärtnereien wurden sämtliche Frühbeetfenster zertrümmert und die Erdbeer- und Gemüsekulturen vernichtet. Die Ernte ist teilweise völlig vernichtet worden. In vielen Stellen ist das Wasser in die Häuser und Keller gedrungen. Viel Niederwild ist umgekommen.

Ein Arbeiter, der mit mehreren Kameraden in einer Baugrube in Münster vor einem Gewitter Zuflucht gesucht hatte, wurde vom Blitz getroffen und auf der Stelle getötet. Zwei andere Arbeiter wurden erheblich verletzt.

In England tobten schwere Gewitter, bei denen der Sturm teilweise die Häuser abdeckte und Schornsteine umwarf. In Mittelengland wurden die Erdbeerplantagen vernichtet. Durch Blitzschlag wurden außerdem zahlreiche Brände verursacht. So wurde unter anderem in dem Städtchen Bromley in der Grafschaft Kent die Kirche in Brand gesetzt und bis auf die Grundmauern zerstört. Ein glücklicher Zufall wollte es, daß zweihundert Kinder, die zu der Zeit in der Kirche Sonntagsschule haben sollten, durch einen heftigen Hagelschauer aufgehalten worden waren.

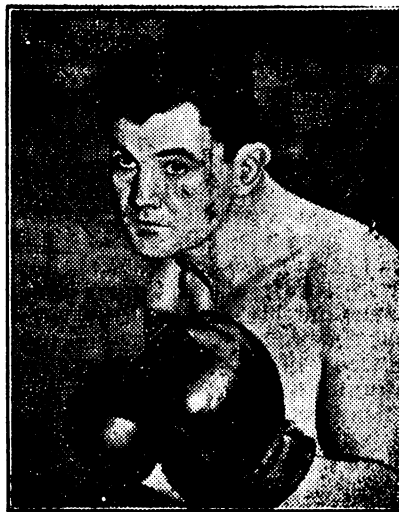
## Wolkenbruch und Hagelschlag über Paris.

Über Paris ging ein außergewöhnlich starker Hagelschlag und wolkenbruchartiger Regen nieder. In einer Untergrundbahnstation wurde der Bahnsteig durch die Wassermassen überschwemmt und auf dem linken Seineufer standen zwanzig elektrische Transformator unter Wasser, so daß später mehrere Straßenzüge im Dunkel blieben. Die Feuerwehr mußte verschiedentlich Automobile befreien, die plötzlich auf der Straße von den Fluten eingeschlossen waren. In dem Vorort Gentilly mußte ein Haus geräumt werden, das kurz darauf zum Teil einstürzte. In einem anderen Vorort wurden Dächer von den Häusern gerissen. In dem Vorort Aubervilliers, in dem Ministerpräsident Laval Bürgermeister ist, machte eine Überschwemmung zeitweilig den gesamten Straßenverkehr unmöglich. Das Wasser stand in einer Hauptstraße 80 Zentimeter hoch.

## Braddock neuer Box-Weltmeister.

Überraschende Punktniederlage Max Baers. — Die Begegnung Schmeling-Baer hinfällig.

Der Kampf um die Schwergewichtsweltmeisterschaft in New York zwischen dem Titelverteidiger Max Baer und seinem Herausforderer, dem 29-jährigen früheren Hafenarbeiter Jimmy Braddock erbrachte die sensationelle Punktniederlage des Titelhalters nach 15 Runden. Der Ausgang dieses Treffens hat eine vollständig neue Lage im internationalen Boxsport geschaffen, und auch das große Projekt der Begegnung Schmeling-Baer ist damit hinfällig geworden.



(Aufn. Schirner — M.)  
Weltmeister Braddock.

Nach 40 000 Zuschauern hatten sich in der Arena des Madison Square Garden zu dem Weltmeisterschaftskampf eingefunden. Braddock, der einen ausgezeichneten Fight lieferte, nahm gleich zu Beginn das Feste in die Hand und buchte zwei Runden für sich, während Baer erst langsam in Fahrt kam und die vierte und fünfte Runde für sich gestalten konnte. Anfangs hatte man den Eindruck, daß Baer seinen Gegner noch etwas schonen wollte, und von der siebten bis zehnten Runde lag der Weltmeister auch sicher in Front.

Aber Braddock kämpfte zu geschickt und vorsichtig, als daß er sich „voll“ treffen ließ. In der achten Runde tauchte Baer plötzlich einen Niederschlag vor, den er dazu benutzte, um sofort wieder aufzuspringen und Braddock so mit einem Kopfballen zu erlebigen. Der Erid mifslang jedoch, und von der zwölften Runde ab steuerte Braddock einem klaren Punktsiege zu. Baer, der zu Beginn seine üblichen Wägen gemacht hatte, war plötzlich todernt und suchte seine t.o.-Chance. Braddock ließ sich jedoch nicht erweichen, und mit sieben Runden für sich — zwei waren unentschieden — erhielt er den verdienten Punktsieg zugesprochen, der überall heilte Begeisterung auslöste.



## Das Mädchen von Arizona.

Roman aus dem Cowboyleben von W. C. Platt.

(20)

„Möglich, aber ich habe nicht die geringste Ahnung, wovon Sie sprechen. Decken Sie Ihre Karten auf und lassen Sie mich sehen, um was es sich handelt.“

Diesmal war es an dem Detektiv, überrascht zu sein. „Sie sind doch John P. Bangs, einer der Direktoren des Schlachthof-Syndikates in Denver?“

„Gewiß“, gab Percival zu, „aber Sie müssen wissen, daß ich schwerkrank zu Bett lag, als das Syndikat Schiffbruch erlitt und seither nicht wieder in Denver war. Man hat mir zwar Stöße von Aktienstücken zum Unterzeichnen geschickt, aber von dem, was eigentlich vorging, habe ich bis heute keinen blauen Dunst.“

„Dirmon Ford, Ihr Mitdirektor, hat Ihnen doch sicher schon mehrmals geschrieben?“

„Nein, auch er war krank, als der Krach kam, und dürfte wohl seither keine Zeit dazu gefunden haben.“

„Hm“, bemerkte der Detektiv, „dann werde ich Ihnen wohl die ganze Sache von Anfang an erzählen müssen.“

„Aber was hat denn das mit der Geheimschrift zu tun?“ warf Nan ungeduldig ein.

„Mit der Geheimschrift?“ wiederholte der Detektiv.

„Die war der große, verhängnisvolle Fehler, den Logan machte. Einmal geschieht dergleichen selbst dem gerissensten Gauner. Dazu werden wir später kommen. Die Sache ist die: Als die zwei Beamten des Syndikats durchgingen, telegraphierte Dixon Ford nach einem Pinkerton-Mann und ich wurde nach Denver geschickt. Die zwei anderen Herren hatten jedoch bereits einen zu großen Vorsprung, und ich konnte nur noch feststellen, wo sie die mexikanische Grenze überschritten haben. Ihre Beute bestand hauptsächlich aus Banknoten, von denen ein größerer Teil fortlaufende Nummern trug, und alle Serien waren aufgezeichnet. Es dauerte eine Weile, bis einige davon aufzutauchen, und zwar kamen sie aus Logans Händen. Logan war schon vorher in allerlei schmutzigen Angelegenheiten verwickelt gewesen, aber es gelang ihm stets, im Wintergrund zu bleiben. Dixon Ford gab uns auf, Logan auf das schärfste zu beobachten, und das taten wir auch, zunächst aus der Ferne, bis er selbst uns in die Hände arbeitete. Anscheinend wollte er Himmel und Hölle in Bewegung setzen, um eine geheimnisvolle Schrift zu lösen. Zu diesem Zweck telegraphierte er an Pinkerton, ihm den besten Geheimschriftfachverständigen, über den wir verfügen, zu schicken. Das gab uns die Möglichkeit, Eintritt in sein Haus zu erlangen, und ich wußte, daß, wenn ich dort bleiben konnte, bis ich die Geheimschrift gelöst habe, mir eine unbefristete Zeit zur Verfügung stehen würde.“

„Dann haben Sie — haben Sie also die Schrift noch nicht gelöst?“ rief Nan.

„Ziel mir gar nicht ein, ich hatte genug mit wichtigeren Dingen zu tun. Schon nachdem ich in Red Bend aus dem Zuge stieg, ging alles wie geschmiert. In dem Mann, den Logan mit dem Wagen zum Bahnhof schickte, erkannte ich einen aus einer Bande von Gaunern, die im Schlachthof von Chicago ihr Jagdrevier hatten. Sechs von ihnen kamen ins Buchthaus, aber der siebente, derselbe, von dem ich eben sprach, entwich. Auf dem Wege zur Farm habe ich ihm durch Drohungen mit Buchthaus die Wahrheit aus dem Leib gerückt, und habe so alles von dem betrügerischen Komplott erfahren, was der Mann nur wußte. Welche Rolle Logan darin spielte, war ihm zwar nicht bekannt, doch vermutete er, daß es Logans Aufgabe war, zu verhindern, daß Sie nach Denver reisen, bevor die zwei Durchbrenner in Sicherheit waren. So viel der Mann mir sagte, wurde der Weg nach Red Bend eine ganze Woche lang von zwei Mexikanern Tag und Nacht bewacht. Die zwei hatten den Auftrag, Ihnen aufzulauern.“

„Was?“ entsetzte Nan. „Soll das heißen, daß —“

„Es soll heißen, daß Mr. Bangs auf seiner Reise nach Denver niemals lebend nach Red Bend gekommen wäre.“

„Dann sei der Herr gepriesen, daß er uns den Grizzly-Bären sandte“, murmelte Nan inbrünstig. „Fahren Sie fort!“

„Schön. Als ich in der Ypsilon-im-Preis-Farm ankam, war Logan irgendwo draußen auf Besichtigung mit Tungard, seinem Aufseher. Er hatte nur hinterlassen, daß ich mich häuslich einrichten solle, bis er zurück wäre.“

„Er kam jedoch abends nicht zurück und war noch nicht zu Hause, als ich heute morgen abfuhr. Dagegen habe ich mich häuslich eingerichtet, und zwar gründlich. Ich habe alle seine Papiere untersucht, ebenso wie seine Bankkonten. Wie ich sie in die Hände bekam, gehört nicht hierher. Die Hauptsache ist, daß wir nun unumstößliche Beweise haben. Soviel sich ermitteln ließ, hat Logan an der Vererbung des Schlachthof-Syndikats hunderttausend Dollar verdient, und da er ein Wehrwieses dieses Betrags in den Banken liegen hat, kann das Schlachthof-Syndikat sich wenigstens für diesen Teil der Veruntreuung schadlos halten. Drum rate ich Ihnen nochmals, nach Red Bend zu reiten und den Sheriff aufzustöbern, solange der alte Fuchs noch in seinem Bau ist.“

Bei dieser Stelle des Gesprächs geschah es, daß Hilde in einem Zustand höchster Aufregung und mit Staub bedeckt, dem Helden Tante Rezia an der Türschwelle geschickt ausweichend, ins Zimmer flüchtete. Als er den Fremden bemerkte, wollte er sich mit einigen gemurmerten Entschuldigungen zurückziehen, aber Percival winkte ihm, zu bleiben.

„Nun, was gibt's Hilde?“ fragte er.

„Es tut mir leid, wenn ich störe, aber ich brenne darauf, Ihnen die Nachrichten, die ich über Logan gehört habe, mitzuteilen, und darüber habe ich meine Manieren vergessen“, erklärte der Cowboy.

„Neben Logan? Dieser Herr hier interessiert sich für Logan ebenso sehr wie wir.“

„Ich glaube, Sie gestern in Red Bend gesehen zu haben“, bemerkte Hilde, zu dem Fremden gewandt. „Sie waren es doch, der in Logans Wagen fuhr?“

„Sehr richtig“, antwortete der Detektiv, „und wenn Sie etwas über Logan wissen, werde ich mich freuen, es zu hören. Wo ist er?“

„Er ist gar nicht“, erwiderte Hilde lakonisch, „auch Tungard, sein Aufseher, ist nicht.“ Drei Paar höchst verwunderte Augen waren auf den Cowboy gerichtet.

„Was soll das heißen?“ rief Percival.

„Genau das, was ich sagte. Er ist nicht, sondern er war.“ Der Teufel hat Viehtrieb gehalten und zwei aus seiner Herde eingefangen“, antwortete Hilde. „Es scheint, daß Nick Jackson davon gehört hat, daß auf der Ypsilon-im-Preis-Farm Brandzeichen überstempelt wurden, und ein Bäckchen hat ihm ins Ohr gezwitschert, gut aufzupassen. Das tat er. Er stellte Logans Leute eine Falle, indem er einige Kühe der Y-Farm über die Grenze trieb. Bis vorgestern ist nichts geschehen, aber gestern kamen Logan und Tungard und trieben die Kühe weg. Nick folgte ihnen mit zweien seiner Leute bis zum trockenen Canon, wo sie sie beim Ueberbranden des Y-7-Stempels mit Tungards Stempel ertappten. Natürlich brach die Hölle los, und als das Feuerwerk vorüber war, lagen Logan und Tungard kalt am Boden. Einer von Nick's Cowboys hat einen Streifschuß abgeköpft, und Nick selbst verband eben den übriggeliebenen Teil seines linken Ohres, als ich ihn heute morgen traf.“

„Hm, hm, Logan ist uns also doch ausgerückt“, bemerkte Springer, nachdem Hilde sich zurückgezogen hatte. „Das erledigt meine Aufgabe hier, und ich werde noch heute den schneidigen Staub von Red Bend von meinen Füßen schütteln. Haben Sie noch irgendwelche Wünsche?“

„Natürlich“, erwiderte Percival, „daß Sie sich sofort nach Denver begeben und Ihre Beweismittel in die Hände von Rechtsanwalt Cannon legen; weiter, daß Sie mir den Brief mit der Geheimschrift zurückgeben, er gehört mir.“

Der Detektiv überlegte sich aus dem Inhalt des Briefes von der Wahrheit dieser Behauptung und überreichte Percival das Schriftstück.

„Sie müssen mit uns essen“, fuhr Percival sodann fort. „Nachher werde ich Sie mit unserem Wagen zur Stadt bringen lassen, so daß Sie den Expresszug nach Denver noch erreichen. Heute war ein großer Tag für die Dreiftern-Farm, aber morgen wird noch ein größerer sein!“

„Das verstehe ich nicht ganz“, sagte der verdutzte Detektiv.

„Möglich. Die Erleuchtung wird Ihnen noch kommen“, versicherte ihm Percival mit einem stillen Lächeln. Am späten Nachmittag saßen Nan und Percival allein im Wohnzimmer.

„Percival“, sagte das Mädchen, „sucht es dich nicht, die Kupfergrube zu sehen und die Pföde einzutreiben?“

„Gewiß, aber wir müssen vorsichtig zu Werke gehen und uns gegen wilde Ansprüche schützen. Glaubst du etwa, daß ich Joe mit dem Wagen nur nach Red Bend geschickt habe, um Springer zum Zug zu bringen? Er hat den Auftrag, morgen früh mit Rechtsanwalt Quird zurückzukehren, der danach sehen wird, daß unsere Ansprüche hieb- und stichfest gemacht werden. Da sowohl Nan wie Logan tot sind, haben wir nicht mehr zu fürchten, daß uns jemand zuvorkommt.“

Nan hatte ihn schweigend angehört und öffnete eben den Mund zu einer Erwidrerung, aber er fiel ihr ins Wort.

„Und noch etwas Nan“, fuhr er mit einer vor innerer Bewegung zitternder Stimme fort. „Joe wird noch jemand anderen mitbringen. Weißt du, wen?“ Nan sah rasch auf, halb in Frage, halb verstehend, und der Puls schlug ihres Herzens begann zu rasen.

„Den Pfarrer“, setzte er flüsternd hinzu und schloß sie in seine Arme. 30. Kapitel.

Das glückliche Ende.

Zehn Cowboys wurden am nächsten Morgen in einen Zustand sprachlosen Staunens versetzt, als sie, nachdem der an und für sich schon verwunderliche Auftrag, den letzten Wagen mit Pföden, Hämmern, Metzen und Schaufeln zu verladen, ausgeführt war, Lejton Joe, den Pferdewärter, mit dem Wagen aus Red Bend zurückkommen sahen, in Begleitung eines Rechtsanwaltes und eines Priesters. Brennend vor Neugier, folgten sie dem Rufe Percivals, der den Wunsch geäußert hatte, im Schlafhaus eine Ansprache an sie zu halten.

„Guten Morgen, Jungs!“ sagte Percival heiter, als er mit Nan in der Tür erschien. „Ich bringe euch gute Nachrichten. Heute ist ein Festtag für die Dreiftern-Farm. Auf unserem Gelände wurde eine reiche Kupferader entdeckt, aber ich habe noch einen viel reicheren Fund gemacht. Bill Morgans Tochter will ihr Schicksal mit dem meinen verbinden. Als Besitzer von Farm und Kupfermine stellen sich vor: John P. Bangs und Nan Bangs, geborene Morgan.“

„Hi—ji! Ein dreifach donnerndes Hi—ji!“ rief Hilde, und zehn Paar kräftiger Lungen bemühten sich nicht allein, die Fenster des Schlafhauses zum Klirren zu bringen, sondern womöglich noch das Dach abzuheben.

„Und nun zu dem ersten Fund“, fuhr Percival fort, „Ihr wißt, daß nach unseren Gesetzen jede Einzelperson nur auf eine bestimmte Flächengröße von Schürffeldern Anspruch erheben kann. Wir können zwar Fremde nicht ganz vermeiden, denn unser Weiberecht hindert niemanden, ein Schürffeld geltend zu machen, aber wir wollen sie uns so fern wie möglich halten. Zu diesem Zweck mach ich euch den folgenden Vorschlag: Nan, ich und Tante Rezia haben natürlich das erste Vrecht auf den Fund, und wir werden unsere Felder rund um die Hauptader abstecken. Dann kommt ihr an die Reihe und belegt die anschließenden Felder. Dabei könnte es geschehen, daß einer oder der andere von euch, vielleicht sogar alle, leer ausgehen, aber das will weder Nan noch ich. Wir haben

nicht vergessen und werden es niemals vergessen, wie ihr in den Stunden der Not zu uns gestanden habt, und nun, da die Sonne wieder scheint, wollen wir, daß ihr mehr verdient als euren Lohn. Wir beabsichtigen aus der Kupfergrube eine Aktiengesellschaft zu machen und bieten jedem von euch für sein Schürffeld ein Hundertstel Anteil an der Gesellschaft. Rechtsanwalt Quird ist gekommen, um alles klipp und klar zu machen. Einverstanden?“ Hilde sah sich im Kreise seiner Kameraden um und klopfte bezeichnend auf seine Brust. Die anderen folgten seinem Beispiel.

„Einverstanden, Percival! Die Cowboys der Dreiftern-Farm stehen hinter euch beiden bis zum letzten Mann!“ rief Hilde stolz, während zehn schwielige Hände sich Nan und Percival mit zehn begeisterten Aufforderungen „Schlag ein!“ entgegenstreckten. Dann kam von neuem der gellende Cowboy-Ruf der Arizona-Ebene.

Danach machte sich die Karawane auf den Weg zu der von Vandorn bezeichneten Vertikale. Nan ritt ihren Schreden und Percival klemmte zum erstenmal seit seinem Abenteuer mit dem Bären wieder ein Pferd zwischen seine Beine. Tante Rezia fuhr mit dem Rechtsanwalt im Wagen, und dieser dankte seinem Schöpfer, daß er auf dem seiner Gefährtin zugekehrten Ohr taub war, denn das Schwanzen des Wagens, von dem meist nur zwei Räder den Boden berührten, entlockte Tante Rezia gar manche saftige Verwünschung.

Die Lage des Kupferfundes war genau so, wie Vandorn sie in seinen kurzen Angaben skizziert hatte. Fastig wurde ein Weg durch das dichte Buschwerk gehauen, bis ein Streifen des felsigen Abhanges bloßgelegt war, und da lag die Erzader, breit und mächtig! Sonett sich von außen erkennen ließ, stellte sie einen Reichtum dar, den selbst Nan sich niemals hätte träumen lassen. Rasche Schürfungen auf der gegenüberliegenden Seite der Schlucht bestätigten Vandorns Annahme, daß die Ader sich dort fortsetzte.

Nan, die verträumt um sich sah, wurde erst durch Tante Rezia wieder in die nüchterne Wirklichkeit zurückgebracht; als Percival seiner jungen Braut versicherte, daß sie in wenigen Jahren eine Millionärin sein werde, warf Tante Rezia, die treue, alte Seele, mit dankbarer Inbrunst ein:

„Der Herr sei gepriesen! Dann werde ich sicherlich einen neuen Herd für meine Kühe bekommen.“

Am Abend war das Schlafhaus ein Schauplatz starker Aufregung. Nur die Knappheit von Scheren, Nämnen und Spiegeln verhinderte die jubelnden Cowboys das Kunststück zu versuchen, sich zu rasieren und gleichzeitig einem Kameraden die Haare zu schneiden. Der Inhalt der Satteltasche war überall herumgestreut auf der Suche nach den festlichen Gewandungen.

Endlich war die große Stunde des Tages gekommen. Im Wohnzimmer des Farmhauses wurden vor der ganzen Mannschaft Percival, an jenem Tage der stolze Mann von Arizona, und Nan zum ewigen Bunde vereint. Nan war auf besonderen Wunsch Percivals mit dem Kostüm bekleidet, das sie bei Percivals Ankunft getragen hatte. Percival tauschte mit ihr die feierlichsten Gelöbnisse aus, und der Pfarrer flehte den Segen des Himmels auf beide herab.

Danach strömten zehn entzückte Cowboys ins Freie, schrien sich die Kehle heiser und schossen ihre Revolver in die Luft.

Inzwischen sind sechs Jahre verfloßen, sechs Jahre des Glücks und des Gedeihens, die manche Veränderungen für die Dreiftern-Farm gebracht haben. Der über die Schlucht spannt sich abermals ein Damm, der an der Stelle seines unglücklichen Vorgängers errichtet worden war, und dahinter erstreckt sich ein weites Becken, gefüllt mit kostbarem Wasser, dessen leicht gekräuselte Oberfläche das Blau des Himmels zurückwirft. Die Ebene unterhalb ist von einem riesigen Netz von Bewässerungsgräben durchzogen. Alle Anzeichen der Katastrophe, die der Dammbruch über Tal und Ebene gebracht hatte, sind verschwunden. Sie ist ein Bild blühender Fruchtbarkeit geworden, bedeckt mit wogenden Getreidefeldern, mit Flecken purpurnen Klee und grüner Kartoffeln.

Auch im Farmhaus sind Veränderungen vor sich gegangen. Zwei Flügel sind angebaut worden und in der Küche brennt ein Herd neuesten Systems, Tante Rezia's Freude und Stolz. Die beiden Flügel schließen mit dem alten Hauptbau einen entzückenden Garten ein, in dessen Mitte ein Springbrunnen plätschert, umgeben von farbenfrohen Blumenbeeten.

Herr und Frau Bangs haben ein reizendes Haus in Los Angeles, wo sie den Winter zu verbringen pflegen, nur gelegentlich von Tante Rezia begleitet, die ungern das Farmhaus der Dienerschaft überläßt. Jeden Frühling kehren Nan und Percival von der Stadt zurück, und frühliches Leben zieht dann in das Farmhaus ein, dessen Seele ein lustiges Kinderpaar, Jung-Percival und Klein-Nancy sind.

Es ist nicht mehr so schwer wie früher, zu der Farm zu gelangen, denn seit das Bergwerk eröffnet wurde, führt eine Zweigbahn von Red Bend zu der Schlucht, wo Tag und Nacht Hunderte von Männern das kostbare Erz der Tiefe entreißen und dem Hüttenwert zuführen, über dessen Giebel in mächtigen Buchstaben zu Ehren des ursprünglichen Entdeckers der Kupferader geschrieben steht:

Glückliches Ende.

## Der Briefträger

kommt in diesen Tagen und nimmt Bestellungen auf das Hundsfelder Stadtblatt für den Monat Juli entgegen. Bestellen Sie sofort, denn nach dem 25. Juni erhebt die Post eine Extragebühr von 20 Pf. pro Exemplar.

## Nah und Fern.

**Fünftes Todesopfer des Zwidauer Bergwerksunglücks.** Ein Arbeiter, der nach dem Unglück auf dem Vrietenbergsschacht der Gewerkschaft „Morgenstern“ vermisst worden war, ist jetzt als Leiche geborgen worden. Er war, als er verunglückt war, den Ausgänger zu erreichen, von der fünften in die vierte Sohle abgestürzt. Das Grubenunglück hat damit insgesamt fünf Todesopfer gefordert.

**Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich auf der Landstraße bei Arnberg.** Ein mit acht Personen besetzter Kraftwagen fuhr in schneller Fahrt gegen einen Baum, wobei die Karosserie des Wagens abgerissen wurde. Der Fahrer war sofort tot. Von den Insassen wurden fünf schwer und einer leicht verletzt.

**Möbellager in Flammen.** In den Lagerräumen der Möbelfabrik Kropp in Würzburg brach ein Großfeuer aus. Als die Wehren an der Brandstelle eintrafen, war ein 350 Quadratmeter großer Lagerstall ein einziges Flammenmeer. 40 Schlafzimmer und ebenso viele Küchen wurden ein Raub der Flammen.

**Ein schwerer Raubmord wurde in Altona verübt.** Ein Wächter fand auf seinem Rundgang in einer Wirtschaft den Gastwirt Schöff, den Inhaber des Lokals, tot in seinem Blute liegend auf. Die Mordkommission stellte fest, daß Schöff ermordet und beraubt worden war. Die Spuren des Täters führten nach dem Dörnerviertel in der Vohestraße. Dort wurde der Raubmörder in der Person des 19jährigen Günther Vull aus Altona ermittelt und festgenommen. Von dem geraubten Gelde fand man noch 400 Mark bei dem Raubmörder; den Rest im Betrage von einigen hundert Mark hatte er in der Nacht verjubelt.

**Herzschlag des Lokomotivführers bei 90-Kilometer-Fahrt.** Der Lokomotivführer des Expresszuges London — München ritt plötzlich in schneller Fahrt gegen einen Zug, der sich im 90-Kilometer-Tempo befand. Der Fahrer sah plötzlich, wie der Mann die Hände hochwarf und zu Boden stürzte. Es gelang ihm, den Zug beim nächsten Signalposten zum Stehen zu bringen, von wo ein Reserve-lokomotivführer angefordert werden konnte.

**Flugzeug für 56 Passagiere.** Die englische „Imperial Airways“ haben bei Armstrong-Whitworth ein für 56 Fluggäste bestimmtes Tiefenflugzeug in Auftrag gegeben, das mit einer Mindestgeschwindigkeit von 270 Kilometer in der Stunde das größte Landflugzeug der Gegenwart werden soll.

**Einbaumfund am Starnberger See.** Bei Baggararbeiten im Gebiet des Starnberger Sees stieß man auf einen 2,50 Meter langen, gut erhaltenen Einbaum, der aus der Vorgeschichtsepoche der Pfahlbaumenschen stammen dürfte und der Fundstelle nach die Vermutung nahelegt, daß der Starnberger See früher größer gewesen ist. Der Einbaum wurde dem Würmtal-Museum in Starnberg überwiesen.

**Ein grauenhafter Leichenfund wurde in einem Keller des Hauses am Brunnenhof 3 in Altona gemacht.** Der Pförtner des Hauses fand einen Koffer, der unter Lumpen und anderem Gerümpel versteckt war und aus dem ein sehr starker Verwesungsgeruch drang. Die Mordkommission öffnete den Koffer und fand darin eine zusammengepreßte, wahrscheinlich männliche Leiche. Der Keller gehörte zu der Wohnung eines jungen Mannes, der kürzlich wegen schwerer sittlicher Verfehlungen in Untersuchungshaft genommen worden war.

**Piccards Stratosphärenballon in einem englischen Museum.** Die Gondel des Stratosphärenballons, mit dem Prof. Piccard am 18. August 1932 seinen Stratosphärenaufstieg unternommen hatte, wurde im Namen der Königlich-Belgischen Stiftung für wissenschaftliche Forschung im Besitz Piccards dem wissenschaftlichen Museum in South Kensington übergeben. Professor Piccard hielt dabei eine Ansprache und erklärte anschließend, daß er beabsichtige, seine Aufstiege demnächst fortzusetzen, daß seine Pläne aber noch nicht spruchreif seien.

**Eine ganze Familie ermordet.** In einem kleinen Ort bei Rzeszow in Galizien wurde eine ganze Familie, Eltern und zwei kleine Kinder von vier und zwei Jahren, ermordet. Die Anzeichen lassen auf einen Raubmord schließen. Vor einigen Jahren wurde in demselben Dorf unter den gleichen Umständen ein Doppelmord verübt.

## Allerlei Interessantes.

**London wird nebelarm.** Das charakteristische Wahrzeichen des Londoner Straßenbildes ist der dicke Nebel, der sich in den Wintermonaten, besonders Ende November und im Dezember, auf die Stadt niederläßt. Wochenlang kann er das Stadtbild in einen dichten Schleier hüllen, der sich aber in bestimmten Zwischenräumen lüftet, da erfahrungsgemäß eine dreitägige Nebelperiode fast stets von einem hellen Tage abgelöst wird. Die echten Londoner waren und sind noch heute gewissermaßen stolz auf „ihren“ Nebel, weil diese atmosphärische Erscheinung sozusagen einzig in der Welt dasteht. Der Londoner Nebel ist in der Tat von dem gewöhnlichen Nebel durch seine ausgesprochen gelbe Farbe unterschieden. Sachkundige haben immer erklärt, daß seine Farbe wie ein feldtames Gemisch aus dem Wasser der Themse, Erbsensuppe und Tee anmutet, und daß dieser gelbe Nebel entfernt an den Geruch von Schwefel und Kohle erinnert. Bisher hatten die Londoner Nebelschwaden Wochen und Wochen der Kraft der eindringenden Sonnenstrahlen widerstanden. Seit einiger Zeit scheint es aber, daß London auch im Winter heller ist. Diese atmosphärische Veränderung hängt zweifellos mit den Fortschritten der Feuerungstechnik zusammen. Man geht in der Annahme nicht fehl, daß der verminderte Kohlenverbrauch den Rückgang des gelben Nebels zur Folge hat. Mit jedem Tage gewinnen ja sowohl in den Fabriken wie in den Küchen und Wohnräumen Elektrizität und Gas auf Kosten der Kohlenverbrennung an Boden. Selbst an den Orten, wo die Kohle noch das Feld behauptet, sind in der Praxis besondere Methoden wissenschaftlicher Feuerungstechnik eingeführt worden. Das Leben in London ist dadurch zweifellos gesünder geworden und niemand wird diesem verschwindenden gelben Nebel eine Träne nachweinen, ausgenommen die eingeweihten Londoner, die das Verschwinden des Nebels als einen Verlust an Romantik und Gefühlswerten beklagen dürften.

**Die das Weiße Haus zu seiner ersten Badewanne kam.** Im amerikanischen Bundesstaat Connecticut wurde vor einiger Zeit Dr. Wilbur Lucius Croft zum Gouverneur gewählt. Trotz seiner 70 Jahre erfreut sich der Gouverneur einer jugendlichen Frische und Elastizität. Auf einem der zahlreichen Banquetts, die zur Feier des Sieges veranstaltet wurden, erkundigte man

**Explosion an Bord eines finnischen Segelschiffes.** Auf dem zur Zeit in Velfa liegenden finnischen Segelschiff „Herzogin Cäcilie“ explodierte ein Hilfsmotor. Zwei Besatzungsmitglieder wurden getötet und zwei Mann erlitten schwere Verletzungen. Die „Herzogin Cäcilie“, früher ein deutsches Schiff, ist eines der Weizensegelschiffe, die sich jedes Jahr an dem Seglerrennen von Australien nach England beteiligt haben.

## Ueber die Mahlzeiten in früheren Jahrhunderten.

In früheren Jahrhunderten nahm man die Mahlzeiten nicht in besonderen Räumen ein. Eigentliche Essräume kennt man erst seit dem 17. Jahrhundert. Bis zu dieser Zeit aß man gewöhnlich im Schlafgemach oder in der Küche, und zwar der Adel ebenso wie der Bürger und Bauer. Nur bei besonders festlichen Gelegenheiten wurde in den Schlössern in der Empfangshalle eine Tafel gedeckt. Es versteht sich von selbst, daß die Küchen der damaligen Zeit anders aussahen als heute. Es waren meistens — besonders in reichen Häusern — große, hohe Räume, in Schlössern hohe Bogengewölbe mit einem breiten Schornstein, und es muß beim Flackern der brennenden Holzstücke und beim Geruch der köstlichen Braten, die an Bratspießen schmorten, recht behaglich in solch einer Küche gewesen sein. Besondere Speiseräume waren selbst in Frankreich unter Ludwig XIV. noch selten. Der Sonnenkönig selbst pflegte in seinem Schlafgemach zu essen. Im 13. und 14. Jahrhundert pflegte man den Boden der Räume im Winter mit Stroh, im Sommer mit Gras und Blumen zu bedecken. König Philipp August von Frankreich befahl, daß jedesmal, wenn er von Paris abwesend wäre, das Stroh in seinen Gemächern erneuert und das alte Stroh an die Armen verteilt werden sollte. Ein Jahrhundert später erneuerte Philipp der Schöne diese Verordnung.

Die Tafel, an der gegessen werden sollte, wurde mit einem weißen Leinentuch bedeckt und dieses Tuch diente den Gästen gleichzeitig als Mundtuch. Die Tafel war überladen mit Gold- und Silbergeschirr bei den Reichen, mit Ton- und Zinggeschirr bei den Minderbemittelten. Teller kannte man noch nicht. Man aß die Suppe aus Napfchen. Bei Festgelagen bekam jeder männliche Gast ein solches Napfchen, woraus er zuerst seine Tischdame tranken ließ. Für die festen Speisen, wie Fleisch usw., bekam jeder eine große Scheibe Brot, auf die er das Stück Fleisch legte, das er mit drei Fingern aus der Schüssel genommen hatte. Nach Beendigung der Mahlzeit wurde das Brot unter die Armen verteilt. Lange Zeit bediente man sich beim Essen nur eines Messers und seiner Finger. Erst später übernahm man aus Italien den Gebrauch einer Gabel. Der Löffel dagegen war schon früher bekannt; besonders bei den unteren Volksschichten war der Löffel unentbehrlich, da man, der Einfachheit halber, zusammen aus einer Schüssel aß, während die Reichen flüssige Speisen aus Napfchen tranken.

### Gottesgabe.

Schau diese Welt, an Wundern reich,  
Und alle nur sich selber gleich,  
Es möchte im weiten Sonnenschein  
Kein Blatt noch Wülein anders sein,  
Denn was aus Zweig und Knospe kam,  
Ist schon genug und wunderbar;  
Doch mein Triumph und Jauchzen ist,  
Daß du nicht eine andre bist,  
Daß ich, du liebe Gottesgabe,  
Aus aller Welt dich finden habe.

J. G. Fischer.

## Gefesseltes Aroma.

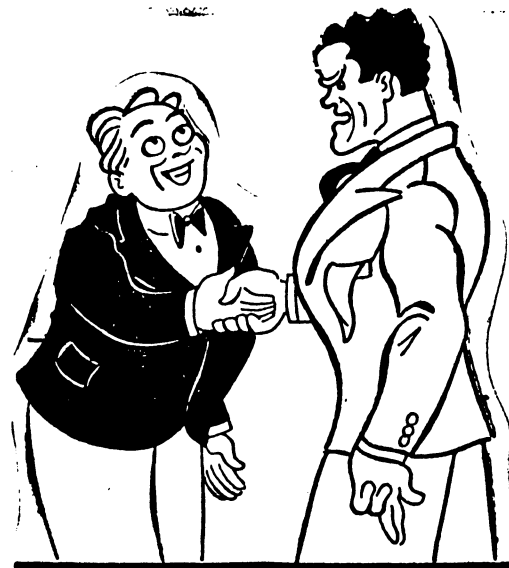
Das herrliche Aroma des frisch gerösteten Kaffees verfliegt durch den Einfluß des Sauerstoffs, des Lichtes und der Luftfeuchtigkeit. In luftleer gemachten Dosen hält es sich. In solchen Dosen, sog. Vakuum Dosen, erhalten Sie jetzt den coffeinfreien

## Kaffee Hag!

sich auch nach dem Geheimnis, das ihn besahigte, den Wahrspruch ohne die geringste Spur der Ermüdung zu Ende zu führen. Groß erklärte mit aller Bestimmtheit, seine Energie habe er einzig und allein dem Umstande zu danken, daß er wochenlang keine Zeit fand, ein Bad zu nehmen. Und als historisch gekannter Wissenschaftler — Groß war längere Zeit Rektor der Yale-Universität — wußte er geschichtliche Parallelen zu ziehen, die geeignet waren, seine Behauptung von der Schädlichkeit des Bades zu erhärten. Er wies darauf hin, daß die erste Badewanne im Weißen Hause im Jahre 1851 unter der Präsidentschaft von Fillmore, dem 13. Präsidenten der Vereinigten Staaten, aufgestellt wurde. Als Fillmore beim Senat die Verwilligung eines Kredits für die Einrichtung eines Badezimmer im Weißen Hause beantragte, ließ er zunächst auf scharfen Widerstand. Aus den Kreisen der Senatoren wurde der Antrag bekämpft, weil es eine Gefahr für die Gesundheit bedeute, während der Monate Oktober bis Juni ein Bad zu nehmen. Aber der Präsident gab nicht nach und nach langen Verhandlungen gelang es ihm endlich auch, den Widerstand der Opposition zu brechen, so daß das Weiße Haus endlich zu einem Badezimmer kam. „Aber was war die Folge dieses Sieges?“ schloß Groß seine Ansprache. „Man braucht nur einmal die Geschäftsführung Fillmores mit der Jeffersons, der in einer Zeit Präsident war, als das Weiße Haus noch über keine Badegelegenheit verfügte, zu vergleichen. Man wird sich bei diesem Vergleich sofort von den entnervenden Wirkungen des Bades überzeugen können!“

**Königliche Beerdigung.** Als König Friedrich Wilhelm II. am 16. November 1797 gestorben war, wurde seinem Nachfolger zuerst vom Regiment Gen darmars in Berlin gehuldigt. Der Chef dieses Regiments ließ „Friedrich Wilhelm III.“ leben. Man hatte geglaubt, der neue König werde sich nur Friedrich nennen, und es soll auch zunächst des neuen Königs Absicht gewesen sein. Als er aber erfuhr, daß ihm als Friedrich Wilhelm gehuldigt worden war, soll er gesagt haben: „Mag auch wohl leichter sein, Friedrich Wilhelm zu heißen als Friedrich.“

**Der kleine Andersen.** Der dänische Märchendichter Andersen war schon in jungen Jahren ein bemerkenswertes Kind. Aus seiner Kindheit wird folgende kleine Geschichte erzählt: Der etwa sechsjährige Knabe war oft mit anderen Kindern



Zeichnung: Krusch

### Schlechtes Gewissen.

„Freut mich sehr, Sie endlich kennenzulernen; mein Freund Knallkopf hat mir viel von Ihnen erzählt.“  
„Knallkopf sollte lieber vor seiner eigenen Tür stehen.“

### 3arte Ablehnung

Ganz Gundelfingen schaute schon seit ein paar Jahren auf den Affessor Mutig und Adeline, des Bürgermeisters länglich aufgeschlossenes Tochterlein, das schon fast die Dreißig erreicht hatte.

Beim Wintervergnügen der Schützengesellschaft bestand es Adeline ausgezeichnet, fast den ganzen Abend in der Nähe des Affessors zu verbringen, der viel lieber mit anderen Gundelfinger Mädchen getanzt hätte.

Wöhlisch sah sie ganz dicht neben ihm, trank ein Glas Wein in einem Zuge aus und himmelte ihn an:

„Herr Affessor“, flötete Adeline süßlich, „wissen Sie auch, was die ganze Stadt erwartet?“

„Nein“, sagte er.

Da gab sich Adeline einen fühlbaren Ruck und sagte: „Die Stadt erwartet, daß wir uns heute bei dieser festlichen Gelegenheit verloben!“ Dann wurde Adeline sehr verlegen und rot.

Er lächelte spöttlich:

„Das gibt ja einen Niefenspaß!“

„Nicht wahr?“ freute sich Adeline schon heimlich.

„Ja, ganz bestimmt“, ergänzte der Affessor, „die werden sich halbtoilachen wenn sie merken, daß, wieder nichts daraus geworden ist!“

### Ungeeignet

Als die Fernsprechkämter mit Handbetrieb in automatischen Betrieb umgestellt wurden, mußte die Post manche Telephonistin entlassen. Eine Telephonistin, die auch entlassen wurde, ging zu dem als sehr humorvoll bekannten Leiter eines großen Berliner Krankenhauses und erklärte ihm:

„Ich bin früher Krankenschwester gewesen und möchte es wieder werden.“

„Und was waren Sie in der Zwischenzeit“, fragte sie der Arzt.

„Drei Jahre lang Telephonistin!“

„Oh, das ist sehr ungünstig“, erwiderte der Arzt lachend, „da sind Sie ja für den Beruf der Krankenschwester gar nicht mehr geeignet!“

„Warum denn nicht?“ fragte das Fräulein schüchtern.

„Sie würden alles falsch verbinden!“ antwortete der Arzt.

### Was ist paradox?

Wenn ein Brauereibesitzer auf dem Trockenen und ein Dachbeder in der Patzche sitzt.

während der Ernzeit hinaus auf die Felder, um Adren zu lesen. Schon waren sie mehrmals reich beladen nach Hause gekommen, aber eines Tages erging es ihnen doch übel. Einer der Knechte, ein roher Mensch, hielt sich hinter einem Garbenaufen versteckt und sprang plötzlich mit erhobener Peitsche hervor, die erschreckten Kinder vor sich herjagend. Die Kinder entliefen glücklich, nur der kleine Andersen, einer der kleinsten, der wegen seiner schweren Holzschuhe nicht so schnell laufen konnte, fiel dem bösen Manne in die Hände. Aber anstatt sich zu fürchten, sah der Knabe dem Verfolger ruhig ins Auge, und als dieser dennoch die Peitsche hob, rief er: „Wie darfst du schlagen, der Herrgott sieht es ja!“ Diese Worte aus dem Munde des kleinen Jungen machten auf den Mann einen solchen Eindruck, daß er die Hand mit der Peitsche sinken ließ. Er sah den Knaben lange an, und statt des Schläges mit der Peitsche gab er dem Kinde einen Schilling, d. h. alles Geld, das er besaß. Erstens eilte der kleine Andersen hinweg zu seiner Mutter und diese sagte: „Du bist ein sonderbares Kind, daß selbst der böse Mann dir gut ward!“

Wie man früher in Spanien Ochsen schlachtete. Aber ein Schlachtfest in Spanien erzählte ein Augenzeuge: „Man glaubt, das Fleisch des Ochsen werde zarter und wohlschmeckender, wenn das Tier vor seinem Tode recht wütend gemacht und abgehetzt worden sei. Zu diesem Zwecke wird ihm um die Hörner ein starkes Seil gebunden, dessen Ende von 20 Männern gehalten wird; dann läßt man das Tier in den engen Straßen laufen. Anfangs weiß es nicht, was es mit der Freiheit anfangen soll; das Geschrei und Pfiffen der Menge aber, die großen Hunde, die es heken, und endlich die glühenden Kohlen, mit denen man nach ihm wirft, machen es wütend. Mit gesenktem Kopfe läuft es durch die Straßen und rennt alles nieder, was ihm in den Weg kommt. Wird die Gefahr zu groß, so ziehen die Männer das Tier an dem Seil zurück. Ist es nun durch Mut, Angst und Laufen so ermüdet, daß es unempfindlich gegen alle Reizungen bleibt, so wird es zur Schlachtbank geschleift und getötet. Man kann sich leicht vorstellen, daß sich bei solchen wilden „Festen“ recht oft Unglücksfälle ereignen.“



# Lokales u. Provinzielles

## Reisebekanntschaften.

Wer geht auf die Reise, macht unbedingt Bekanntschaften. Es gibt da welche, die, kaum daß sie in einem Eisenbahnabteil oder auf einem Rheindampfer sitzen, mit der ganzen Reisegesellschaft auf du und du stehen, jedem einzelnen nach dem Woher und Wohin der Reise fragen, ihre ganze Familie vorstellen, den Damen Schokolade anbieten, die Kinder der anderen betreuen und so weiter. Dann aber gibt es welche, die sind verschlossen und mürrisch, geben auf Fragen keine oder möglichst kurze und unwirksame Antworten, behaupten, wenn das Fenster bei 30 Grad im Schatten geöffnet wird, daß es „ziehe“, und behaupten, wenn das Fenster bei Sturm und Regen geschlossen wird, daß man „hier einfach ersticke“, und benehmen sich überhaupt in ausgesprochen herausfordernder Weise.

Von solchen flüchtigen „Bekanntschaften“ soll aber hier nicht gesprochen werden, sondern von den Bekanntschaften, die man in der Sommerfrische selbst macht, die man ein paar Wochenlang sieht, mit denen man sich jeden Tag ein bißchen unterhält, von denen man aber nicht weiß, wer und was sie sind.

Was ist nun, wenn es sich um solche Reisebekanntschaften handelt, zu sagen und zu raten? Erstens, daß der Ferienreisende sich während seiner kurzen Erholungszeit nicht mit überflüssigen Sorgen und Bedenken belasten und sich unter allen Umständen ein bißchen freier und aufgeschlossener geben sollte als sonst. Man braucht also wirklich nicht allzu übertriebene Vorsicht walten zu lassen in der Sommerfrische.

Zweitens aber ist zu sagen, daß man darum noch lange nicht in leichtsinniger Weise Reisebekanntschaften zu machen braucht. Man muß das sozusagen im Fingerpißgefühl haben: „Paßt der, paßt die zur dir?“ Gemeinlich kann man ja auch dann noch, aber wer nicht gar zu vertrauenselig und kurzschichtig ist, weiß schon was ihm gut tut. Gerade das Zusammensein mit fremden Menschen macht das Reisen reizvoll. Man muß sich auf der Reise freimachen von allem, was das Zubause, das Geschäft, das Büro darstellt. Zu allzu großer Vertraulichkeit wollen wir uns wildfremden Menschen, die wir soeben erst kennengelernt haben, gegenüber nicht hinreißen lassen. Haben wir aber jemand gefunden, mit dem oder mit der wir uns ein paar kurze Sommerstage lang angenehm unterhalten können, so braucht es uns wirklich nicht zu kümmern, ob er oder sie sich später als nicht ganz zu unserem „Reise“ passend entpuppt.

## Unterstützt das Rote Kreuz

am deutschen Rot-Kreuz-Tag, 22. bis 23. Juni 1935

Durch Erlass des Reichs- und preussischen Innenministers ist der alljährlich einmal stattfindende Rot-Kreuz-Tag für ganz Deutschland auf den 22. und 23. Juni festgesetzt worden. An diesem Tage soll sich einmal das deutsche Volk darauf besinnen, was das Rote Kreuz mit all seinen Gliederungen ihm in den Jahrzehnten seiner stillen und selbstlosen Arbeit gewiesen ist.

In den Einigungskriegen des vorigen Jahrhunderts gegründet und zunächst allein zur Heilung und Linderung der Wunden des Schlachtfeldes bestimmt, hat das deutsche Rote Kreuz auch im Frieden in jahrzehntelanger Arbeit auf allen Gebieten der Volkswohlfahrt selbstlos und treu gearbeitet.

Das Ziel unseres Führers und unserer Bewegung, die Schaffung einer Volksgemeinschaft, das heißt einer wahren Kameradschaft aller Volksgenossen, ist auch das Ziel des Roten Kreuzes, dem es von Anfang an seine Arbeit angedient hat. So findet es auch jetzt die volle Unterstützung und Förderung der Reichsregierung und der Reichsleitung unserer Bewegung, die es als ein Glied in den gesamten Reichs- und Staatsaufbau eingereiht hat. Der Führer selbst hat die Schirmherrschaft über das Rote Kreuz übernommen.

Aus diesem Grunde habe ich mich entschlossen, in Schlesien den Vorsitz über die gesamte Organisation des Roten Kreuzes zu übernehmen, das nunmehr unter meiner Führung für Ober- und Niederschlesien wieder einheitlich zusammengeschlossen ist. So wird die Arbeit des Roten Kreuzes als ein Baustein im lebendigen Gefüge unseres Volkes sich weiterhin in vollem Einklang mit dem Ziel unseres Führers und seiner Bewegung vollziehen.

Durch die Webererlangung der Wehrfreiheit unseres Volkes, die die uralten Aufgaben des Roten Kreuzes erneut betont, treten diese nunmehr wieder in den Vordergrund, neben den vielen anderen Wohlfahrtsarbeiten, die weiterhin geleistet werden sollen.

Zum deutschen Rot-Kreuz-Tag fordere ich alle Volksgenossen in Schlesien auf, das Rote Kreuz nach besten Kräften zu unterstützen. Ich bin gewiß, daß dieser mein Wunsch vollen Widerhall in der Bevölkerung Ober- und Niederschlesiens finden wird.

Insbesondere fordere ich auch alle Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden sowie alle Parteistellen auf, in diesem Sinne zu wirken und der Arbeit des Roten Kreuzes Förderung und Mithilfe zu gewähren. Wir wollen ein jeder an seinem Platz freudig am Werke des Roten Kreuzes mitwirken, daß es gedeihen und zum Segen unseres Vaterlandes weiter wirken kann.

Vorsitzender des schlesischen Roten Kreuzes  
Josef Wagner, Oberpräsident und Gauleiter

## Voraussichtliche Witterung.

Vorwiegend heiter, wechselnde Bewölkung, örtliche Regenfälle.

**Großes Jugendtreffen im Schloßpark Sibyllenort.**  
Am 30. Juni 1935 veranstaltet die Landjugend der Kreisbauernschaft Oels-Groß-Bartenberg gemeinsam mit dem Deutschen Arbeitsdienst, H.J. und B.d.M. im herrlichen Schloßpark zu Sibyllenort, Kreis Oels, ein großes Jugendtreffen. Das Festspiel „Salvator der Scholle“ von E. Müller-Schmid wird mit 400 Mitwirkenden ein Erlebnis. Vorführungen, Gymnastik, Volkstänze und anderes mehr werden alle unterhalten. Auf freier Wiese ein Tanzchen zu machen, wird viele anziehen zu kommen. Die Kinder sollen bei freiem Eintritt den Kapelle beistehen und sich an seinen Späßen freuen und auch sonst ist für das Wohl aller Besucher gesorgt. Bevor Sie etwas anderes vornehmen, beschließen sie im Familienrat die Teilnahme an dieser großen Veranstaltung. Die Kapelle des Deutschen Arbeitsdienstes Gruppe 112 wird das Fest musikalisch umrahmen.

**Keine Polizeistunde während des schlesischen Sängerfestes.**  
Der Polizeipräsident in Breslau hat für die Nächte vom 22. zum 23. und vom 23. zum 24. Juni aus Anlaß des schlesischen Sängerfestes die Polizeistunde für Gast- und Schankwirtschaften im Ortspolizeibezirk Breslau aufgehoben.

## Neue Urlaubsbestimmungen in Handel und Handwerk

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Schlesien hat Richtlinien für den Urlaub der Lehrlinge und Jugendlichen im Handelsgewerbe und im Handwerk erlassen. Er hat ferner durch eine Tarifordnung den Urlaub für die gewerblichen Gefolgschaftsmitglieder des Handelsgewerbes, die sogenannten Handelshilfsarbeiter, geregelt. Das Nähere ist aus Nr. 17 der Amtlichen Mitteilungen des Treuhänders der Arbeit vom 15. Juni 1935 zu entnehmen.

## Tag des Roten Kreuzes

Rundgebung auf dem Breslauer Schloßplatz  
Auch der Reichsführer im Dienste der Werbung

Eine große Rundgebung, die am Sonnabend, dem 22. Juni, um 19 Uhr auf dem Breslauer Schloßplatz stattfinden wird, soll auf die große Bedeutung der Arbeit des Roten Kreuzes für die Volksgemeinschaft eindringlich hinweisen. Sämtliche Organisationen der Partei, die Wehrmacht, die Polizei, die Feuerwehr und andere Formationen wirken bei dieser Veranstaltung durch Stellung von Abordnungen und Musikzügen mit. Nach kurzen einleitenden Worten des Provinzial-Kolonnenführers Medizinalrat Dr. Lemke, einer Flaggenhissung und Gefallenenehrung wird Oberbürgermeister Dr. Friedrich zu der Breslauer Bevölkerung sprechen. Der Rundgebung, die etwa 20 Minuten dauern wird, schließt sich ein Marsch durch die Stadt an.

Am gleichen Tage wird sich auch der Rundfunk in den Dienst der Werbung für das Rote Kreuz stellen. Von 18.00 bis 18.15 Uhr bringt der Reichsführer Breslau einen Funkbericht aus der Arbeit dieser Organisation und von 18.15 bis 18.25 Uhr überträgt er eine Ansprache des stellvertretenden Vorsitzenden des Provinzialvereins, des Ersten Landestats von Stutterhof.

## Wieder Stadtrundfahrten

Der Verkehrsverein der Stadt Breslau hat auch in diesem Jahre die Stadtrundfahrten durch die Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt Schlesiens wieder aufgenommen. In der zweistündigen Fahrt, die täglich 9.30 Uhr vom Nord-Sotel (gegenüber dem Hauptbahnhof) ausgeht, wird ein Ueberblick über die Bauwerke des Mittelalters, der Altstadt und die Monumentalbauten der Neuzeit gegeben. Nachdem man Einblick in die herrliche und weitangelegte Südklosterstadt genommen hat, gelangt man zum Ring mit dem gotischen Rathaus, fährt durch die kleinen Gassen der Altstadt, an der Weißgerberstraße entlang, in der Gustav Freytags Roman „Soll und Haben“ spielt, bewundert den prächtigen Barockbau der Universität und sieht über die Oder hinüber das einmalige Bild der Dominikinsel. Ein Besuch im Dom mit den prächtigen Kapellen und Altären schließt sich an und zum Schluß steht man in der zweitgrößten Kuppelhalle der Welt, in der Jahrhunderthalle, die im Grün des Scheitniger Parks eingebettet liegt.

## Beim Baden ertrunken

Am Sonntagmorgen kenterte in der Nähe der Villa Jędrzyk auf der Oder ein Faltboot mit zwei Insassen, wobei einer von ihnen, ein 27jähriger Hilfsmonteur, ertrank. Der Verunglückte wurde nach halbstündigem Suchen geborgen.

Vermißt wird der 14jährige Schüler Helmut Niesel aus Breslau. Es ist zu befürchten, daß er beim Baden in der Oder bei Janowitz ertrunken ist.

Am Sonntagabend wurde der Rettungswagen der Feuerwehr an die Oder gerufen. In der Nähe der Villa Jędrzyk sollte nach Angaben von Badenden eine Arbeiterin untergegangen sein. Trotz einstündigen Absuchens des Stromes durch Rettungsschwimmer gelang es jedoch nicht, die Vermißte zu finden.

— Verkehrsunfall. Auf der Flughafenstraße stießen ein Radfahrer und ein Motorradfahrer zusammen. Der Radfahrer erlitt einen schweren Schädelbruch und mußte ins Krankenhaus gebracht werden; der Motorradfahrer und seine Mitfahrerin kamen mit leichten Verletzungen davon.

## Schleiher, trinkt mehr Milch!

Die Bedeutung der schlesischen Milch-Werbewoche

Auf einer vom Milchwirtschaftsverband Schlesien veranstalteten Pressebesprechung hielt der Geschäftsführer Landwirtschaftsrat Hofbauer einen ausführenden Vortrag über die Bedeutung der kommenden Milch-Werbewoche. Er erklärte u. a., daß es sich bei der Milchwirtschaftsverband Schlesien zum Ziel gesetzt habe, durch seine vielseitige Werbung in Presse, Funk, durch Werbeschau usw. eine Steigerung des Milchverbrauchs in Schlesien herbeizuführen. Gerade in Schlesien werde viel zu wenig Milch getrunken. Beträgt doch der Milchverbrauch hier nur fast die Hälfte des Verbrauchs in den anderen deutschen Gebieten.

In der nächsten Woche wird allen Interessenten Gelegenheit gegeben werden, vom Milchwirtschaftsverband Schlesien betreute moderne Betriebe zu besichtigen. In den Schulen wird der Werbefilm „Der weiße Strom“ gezeigt werden. Höhepunkt der Milch-Werbewoche ist am Mittwoch, dem 19. Juni, die Hausfrauenstunde im Breslauer Konzerthaus, bei der den Hausfrauen Filme und sonstige künstlerische Darbietungen vorgeführt werden. Die Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft der NS. Frauenenschaft wird ein großes Schaukochen veranstalten und Kostproben verteilen. Am Sonnabend, dem 22. Juni, werden Kinderfeste mit dem Amt für Volkswohlfahrt stattfinden. Plakate der Fachgeschäfte und der Milchwagen werden dauernd an die Bedeutung der Milch als Quelle der Volkskraft mahnen. — Im Anschluß an die Pressebesprechung wurden zwei moderne Betriebe besichtigt.

## Gautag der Rabattsparevereine

In Liegnitz fand der 21. Gautag des Reichsverbandes der Rabattsparevereine Deutschlands e. V. Gau Schlesien statt. Mit der Feier war das 25. Jubiläum des Rabattsparevereins Liegnitz verbunden. Im Gesellschaftshaus fand am Vormittag eine öffentliche Rundgebung statt. Den Hauptvortrag hielt Verbandsdirektor Benkthien, Berlin, der das Thema „Einzelhandel und Gewerbe im neuen Reich“ behandelte. Der Redner beschäftigte sich eingehend mit der Lage des Einzelhandels; würdigte dabei die Verdienste der Regierung Adolf Hitlers um den Mittelstand und den Kaufmannsberuf und kritisierte das Verhalten vieler Bevölkerungskreise, die immer noch bei den wirtschaftlichen Gegnern des Einzelhandels laufen und ihr Geld in Warenhäusern und Großgeschäften ausgeben. Zur Frage des Fortbestehens der Konsumvereine erklärte er, daß das Programm der NSDAP. unbedingt durchgeführt werde und gerade über die großkapitalistischen Unternehmungen genaue Bestimmungen erhalte. Er dankte der Regierung für die den Mittelstand fördernden neuen Gesetze, von denen besonders das Rabattgesetz freudig begrüßt werden müsse. Das Verdienst der Rabattsparevereine, die nunmehr 37 Jahre in Deutschland wirken und dem Kaufmann wie dem Kunden große Vorteile bieten, sei es, die Barzahlung gefördert zu haben. Der Redner schloß mit einem Bekenntnis absoluter Gefolgschaftstreue zum Dritten Reich.

## Tagung der schlesischen Obstbauern

Mehr und besseres Obst

Am Sonnabend fand im Breslauer Casino die diesjährige Hauptversammlung des Provinzialverbandes schlesischer Obst- und Gartenbauvereine statt. Der Verbandsführer Drotz, Carlshof bei Bunzlau, konnte nicht nur die Vertreter sämtlicher Kreisvereine, sondern auch die Vertreter der Stadt Breslau, der Landesbauernschaft und verwandter Organisationen begrüßen. In dem Geschäftsbericht gab Gartenbaudirektor Guenther, Breslau, eine Uebersicht über den Stand der Entwicklung des Provinzialverbandes. Aus seinem Bericht ist zu entnehmen, daß die Landesbauernschaft im Winter 1933 den Provinzialverband mit einem Bestand von 1700 Mitgliedern in 25 Vereinen übernahm. Durch eingehende Werbearbeit im abgelaufenen Geschäftsjahr konnte der Mitgliederbestand auf jetzt rund 6000 erhöht werden, die in zwölf Kreisverbänden und insgesamt 160 Vereinen zusammengeschlossen sind. Damit ist der Provinzialverband die große Zusammenfassung der obstdarstellenden Bevölkerung. Durch seine Vermittlung wurden im abgelaufenen Geschäftsjahr wesentliche Beihilfen für Obstbaumpflanzungen und zur Beschaffung von Baumpflanzungen gegeben. Seit 1930 wurden für diesen Zweck insgesamt rund 132.000 Mark zur Verfügung gestellt. Aus der Tätigkeit des Provinzialverbandes ist besonders hervorzuheben, daß die im vorigen Jahre in Breslau und in Gleiwitz abgehaltenen Obstmärkte sich großer Beliebtheit erfreuten. Auf der Tagung wurde angeregt, auch in anderen Orten Schlesiens solche Obstmärkte abzuhalten.

In zwei Fachvorträgen wurde darauf hingewiesen, wie der Obstbau Schlesiens noch weiter gefördert werden kann. Gartenbauinspektor Brenndie, Cöfel OS., behandelte das Thema „Der Hausgarten als Obstgarten“ und gab, durch zahlreiche Lichtbilder unterstützt, wertvolle Fingerzeige, wie gerade in ländlichen Gemeinden der Hausgarten mehr noch als bisher für den Obstbau ausgenutzt werden kann. Gartenbauinspektor Kupke, Breslau, sprach in einem weiteren Vortrag über bewährte neue Obstsorten in Schlesien. Er empfahl bei den Äpfeln besonders die Sorten „Schöner aus Herrnhut“ und „Ontario“ und bei den Birnen „Gräfin von Paris“, die sich nach langjährigen Zuchtversuchen in Schlesien sehr gut eingebürgert haben und sich auch beim Publikum großer Beliebtheit erfreuen. Die Vorführung zweier Filme über den Obstbau in Deutschland und Schlesien ergänzte das arbeitsreiche Programm.

Auf einer internen Schulungstagung wurden sowohl organisatorische als auch technische Fragen zur Förderung des Obstbaues in Schlesien besprochen. Hervorzuheben ist noch, daß durch die zielbewusste Arbeit des Provinzialverbandes der Obstbau in Schlesien jetzt an fünfter Stelle in Preußen steht, während er noch vor einigen Jahren fast gar keine Bedeutung hatte. Bemerkenswert ist, daß das schlesische Obst durch geeignete Schädlingsbekämpfung und Umveredelung in der Güte auf eine höhere Stufe gebracht werden konnte, als dies früher der Fall war. Die Absatzfrage interessierte alle Teilnehmer an der Tagung lebhaft. Auch die Südhofherstellung wurde eingehend besprochen. Es wurde in Aussicht genommen, in allen Kreisen, in denen bisher noch keine Lohnmolkereien bestehen, solche einzurichten.

## Wieder ein Großfeuer

Zwei Wohnhäuser und drei Scheunen vernichtet

**Groß-Streblitz.** In Kosmierz brach in dem strohgedeckten Wohnhaus des Häuslers Gawlik ein Brand aus, der sich mit großer Schnelligkeit auf die Scheune übertrug. Beide Gebäude wurden völlig eingeäschert. Das Feuer griff dann auf das Wohnhaus und die Scheune des Benjers Bandel über. Auch diese Gebäude wurden ein Raub der Flammen. Schließlich wurde auch die Scheune des Häuslers Bogdoll in Mitleidenschaft gezogen und vernichtet. Die aus der ganzen Umgebung herbeigeeilten Wehren mußten sich auf den Schutz der benachbarten Gebäude beschränken.

## Schwere Unwetterschäden

Ein orkanartiger Sturm hat in Stadt und Kreis Lauban großen Schaden in Gärten und Wäldern angerichtet. Bäume wurden entwurzelt und hier und da auch Dachziegel abgehoben. In Linda wurden verschädete Bauern, die mit hochbeladenen Futterwagen heimwärts fuhren, vom Unwetter überrascht. Die Wagen wurden durch den Sturm umgeworfen und zertrümmert.

In Waldau, Kreis Bunzlau, zerstörte der Sturm eine Scheune des Bauern Kuprecht völlig. Die Drähte der elektrischen Leitung zerrissen, so daß der Ort eine Stunde ohne Licht war. Dasselbe war auch in Ratholitz-Hennersdorf der Fall. Viel Heu wurde von den Wiesen vom Winde weggetragen.

Auch der Kreis Hohnswerda wurde von einem schweren Gewitter heimgesucht. Vielfach ging Hagel nieder. Die Wassermassen richteten an Wegen und Feldern viel Schaden an.

**Grünberg.** Zu Tode gequetscht. Ein schwerer Unfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich auf der Oder oberhalb des Weißen Berges bei Dammerau. Dort wurde ein Handlahn von einem ihn überholenden großen Kahn gestreift. Der Schiffer, der sich in dem Handlahn befand, wurde zu Tode gequetscht. Es handelt sich um einen aus Briesgammenden Bootsmann, der erst seit einem Jahr verheiratet ist.

**Steinau a. d. O.** An Blutvergiftung gestorben. Ehren-Müllermeister Grätz ist an den Folgen einer Blutvergiftung ganz plötzlich gestorben. Der schon 70jährige hatte sich beim Holzhaden einen Splitter in die Hand gestoßen, ihn auch wieder herausgezogen, die Wunde selbst jedoch nicht weiter beachtet. In der gleichen Nacht bekam er Mundfieber und wurde in ein Breslauer Krankenhaus zur Operation gebracht. Es wurde ihm der Arm abgenommen, doch war die Blutvergiftung schon so weit fortgeschritten, daß Grätz nicht gerettet werden konnte. Er starb bald nach der Operation.

**Guhrau.** Mit heißer Kalzmilch verbräht. Während die mit dem Kalzmilch beschäftigten Arbeiter des Vorwerks Raschen Welpenpause hatten und die Kalzkühen kurze Zeit unbeachtet ließen, rührten zwei Schulkinder, die Geizhuster Schäfer, mit Stangen in dem kochenden Mel herum. Die heiße Kalzmilch spritzte über und beide Kinder zogen sich im Gesicht und am Körper so schwere Brandwunden zu, daß sie sofort ins Krankenhaus übergeführt werden mußten.

## Pfänderversteigerung

Breslau, Berliner Platz 2

Am **Donnerstag, den 27. Juni 1935**, vormittags von 9 Uhr ab, **gelbe Scheine bis Nr. 35000**.  
Versteigerungs-Kommission Nr. 10.

**Gemeinnütziges Pfandleihhaus der Stadt Breslau G.m.b.H.**  
Bols.



**Schützen-Gesellschaft**  
**Hundsfield e.V.**

Donnerstag, den 20. d. Mts.,  
nachm. 2 Uhr, Löffelschießen und  
Wehrmanns- und Kleinkaliber-  
Übungsschießen.

**Bullen- und**  
**Ruhkälber**

verkauft  
**Dom. Wildschütz.**

**Kinder-Schreibpult**  
**Sofa, Sessel,**  
**Nachttisch**

und anderes mehr zu verkaufen

**Hundsfelderstr. 318.**  
Besichtigung vormittag.

**Futterkartoffeln**

pro Zentner 1,40 Mark ver-  
kauft

**Dominium Wildschütz.**

**Antragsformulare**

auf Zustimmung zur Ein-  
stellung von Personen  
unter 25 Jahren hält stets  
vorhanden  
**Stadtblatt-Buchhlg. Hundsfield**

**Kleiderläcke**  
**zum Einmollen**

zu haben in der

**Stadtblatt-Papierhandlung.**

## Gestellungsauftrag zur Musterung.

In Groß-Breslau hat die Musterung der Wehr- und Arbeits-  
dienstpflichtigen begonnen. Der Polizeipräsident gibt hierzu u. a.  
folgendes bekannt:

**Gestellungspflicht.** Jeder zur Zeit in Groß-Breslau  
wohnende Wehrpflichtige des Jahrgangs 1914 und 1915 ist gestel-  
lungspflichtig und hat der Aufforderung zur Musterung nachzukom-  
men. Nichtgestellte haben die Musterung zu befehlen. Die Dienstpflichtigen  
des Jahrgangs 1914 werden für die Erfüllung der Wehrpflicht, die  
Dienstpflichtigen des Jahrgangs 1915 für den Arbeitsdienst gemustert.  
Dienstpflichtige die zur Zeit der Musterung in der Wehrmacht oder  
Landespolizei aktiv dienen oder freiwilligen Arbeitsdienst leisten,  
sind von der Verpflichtung sich zur Musterung zu stellen, befreit.  
Musterungsszeit. Die Musterung der Geburtsjahrgänge  
1914 und 1915 beginnt in Groß-Breslau am Montag, den 17. Juni  
1935 und dauert voraussichtlich bis Anfang August 1935. Beginn  
täglich 8 Uhr, Ende gegen 17 Uhr.

**Musterungsbezirk.** Hundsfield gehört zum Musterungs-  
bezirk VI, Polizeirevier 24.

**Musterungsort.** Für den Musterungsbezirk VI, (Hunds-  
feld) Schießwälder, Schießwälderplatz 25.

**Gestellungszeit:** Jahrgang 1914 A bis E 22. 7. bis  
26. 7., M bis Z 1. 7. bis 5. 7. Jahrgang 1915 A bis E 15. 7.  
bis 19. 7., M bis Z 24. 6. bis 28. 6.

**Aufforderung zur Musterung.** Jeder Gestellungs-  
pflichtige erhält, soweit er polizeilich gemeldet ist, etwa eine Woche  
vor seinem Musterungstermin unter Angabe von Ort und Zeit eine  
schriftliche Aufforderung, sich zur Musterung zu stellen.

**Verhinderung zur Gestellung am angeordneten Musterungstermin**  
(z. B. schwere Erkrankung) ist sofort nach Empfang der Auffor-  
derung dem Polizeipräsidenten, Zimmer 206, schriftlich unter Bei-  
fügung einer amtärztlichen Bescheinigung zu melden.

**Gestellungspflichtige, die keine Aufforderung zur Gestellung er-  
halten haben** sollten, sind verpflichtet, sich sofort bei ihrem zustän-  
digen Polizeirevier zur Aufnahme ihrer Personalien zu melden. Sie  
erhalten alsdann schriftlichen Bescheid, wo und wann sie sich  
zur Musterung zu melden haben.

**Personalpapiere.** Der Gestellungspflichtige hat zur  
Musterung mitzubringen: den Geburtschein; Nachweise über Ab-  
stammung; die Schulzeugnisse und Nachweise über Berufsausbildung  
(Zeugnisse und Gesellenprüfung); Nachweise über Zugehörigkeit zur  
SA (Marine SS), zur SA (Marine SS), zur SA, zum NSKK,  
zum NSKK (Deutscher Luftsportverband), zum NSKK (Deutscher Ama-  
teur-Sender- und Empfangsdienst); den Nachweis über Teilnahme  
am Wehrsport (Wassersport); den Nachweis über Landhilfe;  
den Nachweis über geleisteten Arbeitsdienst (Arbeitspaß oder Ar-  
beitsdienstpaß); den Nachweis über geleisteten aktiven Dienst in der

Wehrmacht oder Landespolizei oder über die bereits erfolgte An-  
nahme als Freiwilliger in der Wehrmacht oder Landespolizei;  
den Nachweis über den Besuch von Seefahrtsschulen und über See-  
fahrtszeiten; den Nachweis über den Besitz des Reichssportabzeichens  
oder des SA-Sportabzeichens; den Führerschein (für Kraftfahrzeuge,  
Flugzeuge oder des deutschen Seglerverbandes). Brillenträger müs-  
sen außerdem das Brillenrezept vorlegen.

**Zurückstellung.** Gestellungspflichtige, die einen Zurück-  
stellungsantrag bei der Musterung vorzulegen beabsichtigen, habe  
diesen schriftlich mit den erforderlichen Beweismitteln mitzubringen

**Reichslosterie**  
für Arbeitsbeschäftigung



2 800 000 GEWINNE U. 400 PRÄM.

RM. 26 000 000.

10 Hauptgewinne je RM.

1 0 0 0 0

Sofort auszahlabar

## Programm des Reichssenders Breslau

Breslau Welle 315,8

Gleiwitz Welle 243,7

**Mittwoch, den 19. Juni**

- 5.00 Frühkonzert der Kapelle Peter Engels
- 6.15 Berlin: Morgenkonzert (Musikcorps III. Bataillon des  
Infanterie-Regiments Potsdam, Standort Spandau)
- 10.15 Stuttgart: Schulfunk: Buntet das Feuer an, Feuer ist  
oben an (Bräute zur Zeit der Sonnenwende)
- 11.45 Sommerarbeiten im Obstgarten
- 12.00 Gekennzeichnete Mahlzeit. Mittagskonzert des Funkorchesters
- 15.10 Hubert Herzog: Das deutsche Buch
- 15.30 Kinderfunk: Bastelstunde
- 16.00 Thilo Roettger: Friedrich II. von Hohenstaufen. Um-  
gestalteter Welt
- 16.20 Alfred Simon spricht ernste und heitere Balladen
- 16.45 Dr. Marianne Labinski: Die Musik im Volksmund
- 17.00 Bad Salzbrunn: Nachmittagskonzert der Waldenburger  
Bergkapelle (Bad Salzbrunner Kurorchster)
- 18.30 Zur Erzeugungsschlacht
- 18.40 Hermann Kipper: Haben Sie schon gewußt...?
- 19.00 Wir Mädel singen
- 19.30 Deutschlandsender: Wie wird das Dritte Reich regiert?
- 20.15 Berlin: Reichssendung: Die Marine-Hilfsjugend
- 20.45 Der Zeitfunk berichtet: Wochenschau
- 21.00 Hammer Schlag, der Jodelräuber. Ein Spiel von dem  
Berg, der über Schießen steht
- 22.30 Tanzmusik der Funktanzkapelle

**Donnerstag, den 20. Juni**

- 5.00 Königsberg: Frühkonzert (Kleines Funkorchster)
- 6.15 Hamburg: Morgenkonzert (Stettiner Konzertorchester)
- 10.15 Deutschlandsender: Schulfunk: Volksliedchen
- 11.45 Die Fütterung der Vögel im Sommer und Winter
- 12.00 München: Mittagskonzert des Rundfunkorchesters
- 15.10 Leonard Ruffa: Die NSDAP. verläßt auch die Hirn-  
verlehten nicht
- 15.30 Kinderfunk: Was singen wir im Walde?
- 16.00 Lieder von Hans Günter Andersch. Bruno Jagiell  
(Tenor); am Flügel: der Komponist
- 16.30 Aus der Arbeit der Schlesischen NS. Volkswirtschaft
- 16.35 Gemütsleben für die Kleinsten (Zwiesgespräch)
- 17.00 Leipzig: Zur Unterhaltung. Nachmittagskonzert
- 18.30 Der Zeitfunk berichtet
- 19.00 Wie's einmal war. Tänze aus der guten alten Zeit
- 19.50 Dr. Berendt: Der politische Rundfunk deutscher Nation
- 20.10 Volkstümliches Konzert (Großes Funkorchster)
- 22.30 Heitere Musik an zwei Klavieren. Willy Bod — Kurt  
Hattwig
- 23.00 Frankfurt a. M.: Reichssendung: Zeitgenössische Musik

**Freitag, den 21. Juni**

- 5.00 Frühmusik (Schrammelquartett der Funktanzkapelle)
- 6.15 Königsberg: Morgenkonzert (Kapelle der Landespolizei  
Danzig)
- 10.15 Schulfunk: Deutschlands Kampf um seine Rohstoffbasis  
Glasbau in Schlesien
- 12.00 Frankfurt a. M.: Mittagskonzert
- 15.10 Fritz Krause: Unser täglich Brot (Buchbesprechung)
- 15.30 Dr. Max Hoffmann: Der Schutz der Ehre im national-  
sozialistischen Staat
- 15.50 Rudolf Wacke singt. Am Flügel: Kurt Hattwig
- 16.30 Rudi Reh: Von Bauern, Männern und Feldern
- 16.40 H. Thiele: Hiltzjugend im Dienste des Sozialismus
- 17.00 Hamburg: Bunte Musik am Nachmittag
- 18.30 Hiltzjugend an der Arbeit. Die Arbeitsgemeinschaft  
junger Künstler in der Hiltzjugend
- 19.00 Deutschlandsender: Und jetzt ist Feierabend. Es kommt  
Mitag mit der Kapelle Otto Dobrindt
- 20.15 Stuttgart: Reichssendung: Am fröhlichen Wandern  
Wanderstabe. Ebnard-Mörike-Gedenkstunde in Wort u. Klang
- 20.45 München: Sonnenwende
- 22.30 München: Vom ewigen Deutschen. Ludwig van Beethoven
- 23.30 Stuttgart: „Spielzeit macht's den auf“

**Sonntag, den 22. Juni**

- 5.00 Königsberg: Frühkonzert (Kapelle Erich Boersche)
- 6.15 Sana und Klara zur Morgenstunde

- 10.45 Emmy Hartmann: Funkkindergarten
- 15.10 Herbert Junge: Du fragst: „Was ist denn ein Volk?“  
Ein einfacher SA-Mann antwortet
- 15.25 Verkündung — Das Porträt. Zwei Erzählungen von  
Willi Schäferdied
- 16.00 Köln: Der frohe Samstagnachmittag
- 18.00 Der Zeitfunk berichtet
- 18.25 Vom Studium des Bergbaues an der Technischen Hoch-  
schule Breslau (Dreigespräch)
- 18.55 Schließende Gloden läuten den Sonntag ein
- 19.00 Mensch und Ehre: Marshall Joseph Pilsudski
- 19.30 Die Jahre. Erzählung von Georg Büsing
- 19.40 Der Zeitfunk berichtet: Wochenschau
- 20.10 Stuttgart: Nimm das Mädel, nimm das Mädel bei der  
Hand. Funkbilderbogen von Fritz Gans
- 22.30 Neustadt O.S.: Tanzmusik der Kapelle Emil Gielnit
- 23.45 Oppeln: Tanzmusik der Funktanzkapelle

## Aus dem Breslauer Theaterleben

**Erkennungsführung „Der goldene Kranz“ im Lobetheater**

Zum Abschluß der Spielzeit bringt das Lobetheater das  
Vollstück „Der goldene Kranz“ von Johann Huth heraus.  
Schauplatz des Spiels ist eine Wohnung im Hinterhaus im  
fünften Stock, wo die Waise Emma Linde wohnt, die plötz-  
lich von einer Filmgesellschaft als Lebensgröße Mutterdar-  
stellerin verpflichtet wird. In dieser Rolle zeigte Käthe Habel-  
Reimers ihre große Kunst. Ausgezeichnet, wie sie zu der  
Erkenntnis kommt, daß es nicht angeht, eine gute Mutter  
im Film zu spielen und dabei ihre wirklichen Mutterpflichten  
zu vernachlässigen. Auch der goldene Lorbeertranz, der ihr  
nach der mit Begeisterung aufgenommenen Aufführung des  
Films überreicht wird, kann sie in ihrem Entschluß nicht  
wandelnd machen, nie mehr bei einem Film mitzuwirken. Mit  
diesem Vollstück hat das Lobetheater einen Abschluß der  
Spielzeit gefunden, wie er nicht besser sein kann. Volter Soet-  
beer als Spielleiter sorgte für eine musterhafte Aufführung.  
Auch unter den übrigen Darstellern gab es sehr gute Menschen-  
typen. Der Beifall wollte zum Schluß kein Ende nehmen.

## Gerichtliches

**Revision im Mordprozess Tixe**

Der am 4. Juni vom Schwurgericht Glogau wegen  
Er mordung der Hausangestellten Emma Ernst aus Glogau  
zum Tode verurteilte 20jährige Otto Tixe aus Prim-  
tenau, Kreis Sprottau, hat gegen das Urteil Revision ein-  
gelegt.

**Ein Unverbesserlicher**

Der 16 mal vorbestrafte 29 Jahre alte Josef Diebsch  
wurde vom Schöffengericht Liegnitz wegen unbefugten  
Grenzübertritts, Betrug und Diebstahl im Rückfalle zu zwei  
Jahren drei Monaten Zuchthaus, drei Jahren  
Ehrenverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.  
Ferner wurde die Unterbringung in ein Arbeits-  
haus nach Verbüßung der Zuchthausstrafe angeordnet.  
Diebsch, der die polnische Staatsangehörigkeit besitzt und  
bereits mehrere Male aus dem deutschen Reichsgebiet aus-  
gewiesen wurde, hatte in Breslau und Liegnitz Fahrräder  
gestohlen. Ferner entwendete er auf der Straße Mäntel —  
Jauer von einem Fuhrwerk eine Riste Pulver, die er  
jedoch wie einen weiteren gestohlenen Karton auf der Straße  
liegen ließ, weil er keine Verwendung dafür hatte. Vor dem  
Schöffengericht war er geständig.

**Den Reichsarbeitsminister beleidigt**

Das Schöffengericht Breslau verurteilte den 47 Jahre  
alten Angeklagten Ernst Turt zu vier Monaten Ge-  
fängnis und erkannte auch auf Verfallung des Urteils  
auf Kosten des Angeklagten in der „NS. Schließlichen Tages-  
zeitung“. Turt hatte im Dezember vorigen Jahres in einem  
Total in betrunkenem Zustand den Reichsarbeitsminister in  
schwerer Weise beleidigt. Der Staatsanwalt hatte sieben  
Monate Gefängnis beantragt.

## Gefährliche Betrügerin

Eine recht gefährliche Betrügerin wurde vom Schöff-  
engericht Breslau in der Person der Frau Gertrud Krau  
zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Sie be-  
tätigte sich als Heiratsvermittlerin und nahm den Heirats-  
lustigen Beträge von durchweg bis 500 Mark im voraus für  
ihre Vermählungen ab, doch sind die betreffenden Heiratsanten  
nicht zu ihrer glänzenden Heirat gekommen. In einem Falle  
hatte sie es sogar verstanden, das Sparbuchs eines Mäd-  
chens über 3480 Mark in ihren Besitz zu bringen. Die An-  
geklagte, die aus der Haft vorgeführt wurde, ist auf dem  
gleichen Gebiet bereits im Vorjahr mit acht Monaten Ge-  
fängnis bestraft worden.

## Wirtschaftsnachrichten

**Ämlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel**  
Breslau, den 17. Juni 1935

**Getreide.** An dem Großmarkt im Großhandel gezahlte  
Preise für volle Wagenladungen in Reichsmark bei sofortiger  
Bezahlung. Zu- und Abschläge bei Mehr- oder Mindergewicht  
haben nach der Anordnung IV des Getreidewirtschafts-  
verbandes Schließen vom 20. Oktober 1934 Geltung. Tendenz:  
Still, Weizen gefragt.

Weizen (Schl.)	hl 76—77 kg, Durchschnittsqual., gel. u. trod.	I	III	V	VI	VIII
Erzeugerpreis	197	199	201	202	204	204
Einkaufspreis	201	203	205	206	208	208

Roggen (Schl.)	hl 71—73 kg, Durchschnittsqual., gel. u. trod.	I	III	V	VI	VIII
Erzeugerpreis	160	160	163	163	165	165
Einkaufspreis	164	164	167	167	169	169

**Hafer, mittlerer Art und Güte, 48/49 kg**  
Erzeugerpreis 151, 153, 155, 160  
Einkaufspreis 164, 164, 167, 167, 169  
Händlerpreis zusätzlich 6 Mark je Tonne Ausgleichsbetrag ge-  
mäß Bedingungen der RfG. vom 29. Oktober 1934. Für  
Weißhafer erhöht sich der Betrag um 7 Mark je Tonne.  
Industrieernte, 68/69 Kilo, 184, Industrieernte, 65 Kilo, 182.  
Futterernte, Ernte 1934, 59—60 kg

Getreidegebiet	I	III	V	VII
Erzeugerpreis	159	160	162	164

**Mehl.** Preise für 100 kg zusätzlich 50 Pfennig Fracht-  
ausgleich bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Emp-  
fangsstation gem. Anordnung 9 der Wb. Tendenz: Ruhig.  
Getreidegebiet I III V VI VIII  
Weizenmehl (Type 790) 25,85 26,05 26,30 26,45 26,75  
Roggenmehl (Type 997) 21,85 22,00 22,30 22,35 22,55  
Weizenmehl mit einer Beimischung von 20 Prozent Auslands-  
weizen 3 Mark, von 10 Prozent Auslandsweizen 1,50 Mark  
Muffschlag je 100 kg.

**Esskastanien.** 100 kg frachtfrei Breslau (auch in kleineren  
Mengen) mittlerer Art und Güte der letzten Ernte. Tendenz:  
Ruhig, Senf gefragt. Leinamen zu Schlagzweiden 42, Senf-  
amen 54—58, Baumohn 50.

**Kartoffeln.** 50 kg ab Erzeugerstation. (Erzeugerpreis). Tendenz:  
Still. Für Oberschlesien sowie für die Kreise Glatz, Frankenstein,  
Habelschwerdt, Militsch, Gubrau, Namslau, Groß-Warten-  
berg, Speiserkartoffeln, gelbe 2,40, weiße 2,20, rote 2,20,  
übrige Provinzteil, gelbe 2,55, weiße 2,35, rote 2,35. Fabrik-  
kartoffeln frei Fabrikstation zur Stärkeherstellung und zu  
Brennereizwecken 0,10½ je nach Stärkeprozent.

**Rauhfutter.** 50 kg ab Erzeugerstation. Tendenz: Stroh  
ruhiger, Heu stetig. Roggen- und Weizen-Drahtstroh 1,60,  
Gersten- und Hafer-Drahtstroh 1,70, Roggen- und  
Weizen-Bindfadenstroh 1,40, Gersten- und Hafer-  
Bindfadenstroh 1,50, Roggenstroh (Breitstrich) 2,00,  
Heu, gesund und trocken, alt 2,80, neu 2,40, Heu, gut, gesund  
trocken, alt 3,10, neu 2,70, beste Sorten entsprechend höher.

**Wasserstandsberichte der Oder vom 17. Juni 1935**

Ratibor 0,97, Cosel 0,82, Reihemündung 0,74, Reisse  
Stadt — 0,12, Bries Maffentran 1,72, Trischen 0,88,  
Rantern 1,70, Dyhernfurth 0,97, Steinau 1,20, Glogau 0,87,  
Tischberg — Meter.